

Pia und der magische Rollstuhl



Pia und der magische Rollstuhl

**Spannende Abenteuer
für mehr Mut und Selbstvertrauen**

Thorsten Schnegelsberg

Alle Rechte, insbesondere das Recht auf der Vervielfältigung und Verbreitung der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1. Auflage 2026

© 2026 Thorsten Schnegelsberg, schnegelsbergMEDIA, Schwalbenweg 10, 24392 Süderbrarup
Alle Rechte vorbehalten.

Weitere Informationen finden Sie unter www.rolliboo.de

Vorwort

Manchmal fühlt sich der Weg als Familie anders an, als man ihn sich einmal vorgestellt hat.

Man stellt sich ein Leben vor, das leichter wirkt.
Mit weniger Sorgen, weniger Fragen und weniger Momenten,
in denen man nachts wachliegt und über die Zukunft nachdenkt.

Doch dann zeigt das Leben einen anderen Weg.

Unsere Tochter sitzt im Rollstuhl.
Und mit ihr haben wir gelernt, die Welt aus einer neuen
Perspektive zu sehen.

Wir haben gelernt, dass Stärke oft ganz leise ist.
Dass Mut nicht immer laut aussieht.
Und dass in kleinen Momenten manchmal mehr Liebe steckt
als in großen Worten.

Lange suchten wir nach Geschichten, in denen unsere
Tochter sich wiederfinden kann.
Nach Büchern, in denen Kinder mit besonderen
Herausforderungen nicht erklärt werden müssen, sondern
einfach dazugehören.

Doch diese Geschichten waren schwer zu finden.
Also haben wir sie selbst geschrieben.

Aus diesem Wunsch heraus ist Rolliboo entstanden.

Nicht aus einer Geschäftsidee.
Sondern aus unserem Leben als Familie.

Mit einem Kind, das täglich Mut zeigt.

Und mit einem Geschwisterkind, das von klein auf gelernt hat, mitzufühlen, mitzutragen und seinen eigenen Weg darin zu finden.

Rolliboo ist für uns ein Ort der Geschichten.
Aber auch ein Ort der Nähe.

Ein Ort, an dem Kinder sich wiederfinden dürfen.
Und an den Familien spüren können, dass sie mit ihren Sorgen, ihrer Stärke und ihrer Liebe nicht allein sind.

Dieses Buch ist für Kinder mit besonderen Herausforderungen.
Für ihre Geschwister.
Und für Eltern, die jeden Tag ihr Bestes geben, auch wenn es manchmal niemand sieht.

Vielleicht sind diese Geschichten nur kleine Momente.

Aber vielleicht sind sie auch kleine Lichter.
Lichter, die zeigen:
Du bist nicht allein.

Und vor allem:
Du bist genau richtig, so wie du bist.

Herzliche Grüße
Thorsten & Daniela
Rolliboo – Together we Rise

Kapitel	Titel	Seite
01	Das Geheimnis des magischen Rollstuhls	06
02	Die fliegende Schule	16
03	Der Delfin und die Heilung	26
04	Das unsichtbare Hindernis	36
05	Die Drachenfreundin Mira	46
06	Das verlorene Funkeln	58
07	Der Zauberbaum der Wünsche	68
08	Das Rennen in den Wolken	78
09	Der mutige Kitzeldrache	88
10	Der Schatz der Freundschaft	98
11	Die Rückkehr zur magischen Schule	108
	Download Hörbuch	117

Das Geheimnis des magischen Rollstuhls



Es war ein sonniger Nachmittag, als Pia mit ihrem Hund Eno durch den Garten rollte. Eno, ein kleiner, wuscheliger Hund mit flauschigen Ohren, rannte fröhlich herum und jagte einem Schmetterling hinterher.

Pia lachte laut, als Eno beinahe über seine eigenen Pfoten stolperte, bei dem Versuch, den Schmetterling zu fangen.

Pia liebte solche Momente, wenn sie einfach draußen sein konnte. Doch manchmal fühlte sie sich etwas traurig. Es gab viele Dinge, die sie tun wollte, aber manchmal stand ihr Rollstuhl ihr im Weg. Heute zum Beispiel wollten ihre Freunde zum Abenteuerspielplatz im Park, aber Pia konnte dort nicht hin, weil der Weg zu steil und uneben war.

Sie hatte schon oft gefragt, ob man den Weg nicht irgendwie besser machen könnte, aber bisher hatte sich nichts geändert. Ihre Freunde waren gegangen und sie war wieder einmal zu Hause geblieben.

„Ich wünschte, ich könnte auch zum Abenteuerspielplatz“, seufzte Pia leise, während sie Eno hinterher sah, wie er über den Rasen flitzte.

Als der Abend kam und die Sonne unterging, half ihr großer Bruder Fynn, sie ins Bett zu bringen. Er gab ihr einen Kuss auf die Stirn und lächelte sie an.

„Du bist die Mutigste, die ich kenne, Pia“, sagte er, wie er es oft tat, bevor er das Licht ausmachte. „Schlaf gut und träum etwas Schönes.“

Pia lächelte, auch wenn sie sich heute gar nicht so mutig fühlte. Sie kuschelte sich in ihre Decke, während Eno sich am Fußende des Bettes zusammenrollte.

„Vielleicht träume ich heute Nacht von einem Ort, an dem ich alles machen kann, was ich möchte“, dachte Pia, bevor sie langsam die Augen schloss und ins Reich der Träume glitt.

Plötzlich spürte sie frischen Wind in ihrem Gesicht. Sie öffnete die Augen und staunte. Sie war nicht mehr in ihrem Zimmer, sondern draußen und um sie herum war alles anders.

Der Himmel leuchtete in einem hellen Violett und bunte Sterne funkelten wie Diamanten. Überall um sie herum glitzerten seltsame Pflanzen, die aussahen, als wären sie aus Kristall.

Pia blickte sich um. „Wo bin ich?“, flüsterte sie erstaunt.

„Du bist im Traumland“, ertönte plötzlich eine Stimme, die sie sofort erkannte. Eno, ihr kleiner Hund, stand vor ihr – und er sprach mit ihr! „Hier ist alles möglich, Pia!“

„Eno? Du kannst reden?“ Pia konnte es kaum glauben. „Und was ist das für ein Ort?“

„Das ist eine magische Welt“, erklärte Eno fröhlich. „Und noch etwas: Dein Rollstuhl ist hier ganz besonders. Probier es doch mal aus!“

Pia schaute auf ihren Rollstuhl hinunter. Er sah irgendwie anders aus – die Räder funkelten im Mondlicht und er fühlte sich plötzlich so leicht an, als wäre er aus Luft.

„Komm mit, Pia!“, rief Eno aufgeregt und sprang in die Luft.
„Los, folge mir!“

Pia war neugierig und schob den Rollstuhl vorsichtig voran. Doch plötzlich passierte etwas Erstaunliches: Ihr Rollstuhl hob ab! Sie schwebte plötzlich einige Zentimeter über dem Boden.

Pia hielt den Atem an. „Kann das wirklich wahr sein?“

Mit einem Kichern schloss sie die Augen und stellte sich vor, dass ihr Rollstuhl höher und höher fliegen konnte. Und genau das passierte! Innerhalb von Sekunden flog Pia durch die Lüfte, hoch über die glitzernden Kristallbäume hinweg.

Der Wind streifte durch ihr Haar und sie fühlte sich so frei wie noch nie zuvor.

„Ich fliege!“, rief Pia begeistert. „Ich kann wirklich fliegen!“

Eno sauste fröhlich neben ihr her und machte kleine Luftsprünge, als würde er ebenfalls fliegen. Pia lachte und drehte in der Luft Pirouetten. Sie fühlte sich leicht und glücklich.

All die Sorgen, die sie tagsüber gehabt hatte – dass sie nicht zum Abenteuerspielplatz kommen konnte und sich manchmal ausgeschlossen fühlte – schienen weit weg und klein.

„Du siehst glücklich aus, Pia“, sagte Eno und lächelte sie an.

„Das bin ich auch“, antwortete Pia. „Ich wusste nicht, dass ich fliegen kann. Das ist absolut unglaublich!“

Doch plötzlich bemerkte Pia etwas am Horizont. Da war etwas Großes, etwas Bedrohliches. Eine riesige Mauer aus Felsen erstreckte sich bis in den Himmel und sie wirkte so massiv, dass Pia sich nicht vorstellen konnte, wie man sie überwinden sollte.

„Was ist das für eine Mauer?“, fragte sie Eno besorgt.

„Das ist die große Mauer der Zweifel“, erklärte Eno ernst. „Viele Menschen kommen hierher und denken, sie könnten diese Mauer niemals überwinden. Sie denken, dass sie nicht stark genug sind, oder sie es nicht verdienen, auf die andere Seite zu kommen. Aber das stimmt überhaupt nicht. Die Mauer ist nur so stark, wie man selbst glaubt.“

Pia schaute zur Mauer hinauf. Sie war riesig und echt einschüchternd. Aber tief in ihrem Herzen spürte Pia, dass sie versuchen muss, diese Mauer zu überwinden. Sie hatte hier doch gerade gelernt, dass sie fliegen konnte. Vielleicht könnte sie auch diese Mauer überwinden.

„Ich glaube, ich kann das“, sagte sie und nahm all ihren Mut zusammen.

Eno nickte ihr ermutigend zu. „Natürlich kannst du das, Pia. Du bist stark. Du musst nur an dich glauben.“

Pia schloss die Augen, atmete tief durch und stellte sich vor, wie ihr Rollstuhl über die Mauer hinweg fliegen würde. Langsam hob sie ab und flog höher und höher.

Die Mauer kam näher und Pia spürte, wie ihr Herz immer schneller schlug. Sie konnte es schaffen, sie wusste es.

Als sie sich der Mauer näherte, fühlte sie einen leichten Widerstand, als ob die Luft um sie herum schwerer würde. Doch Pia konnte nicht entmutigt werden.

Sie dachte an all die Dinge, die sie im Leben schon gemeistert hatte – wie sie es schaffte, jeden Tag voller Freude und Neugier zu sein, trotz der vielen Herausforderungen.

Sie dachte an Fynn, der immer an sie glaubte, und an ihre Freunde, die sie liebten.

Und plötzlich war der Widerstand verschwunden. Pia flog über die Mauer hinweg und auf der anderen Seite öffnete sich ein wunderschönes Land. Grüne Hügel, Blumenwiesen und schimmernde Flüsse erstreckten sich so weit das Auge reichte. Es war, als hätte sie eine neue, leuchtende Welt betreten.

„Ich hab’s geschafft!“, rief Pia triumphierend.

Eno landete neben ihr und wedelte fröhlich mit dem Schwanz. „Ich wusste, dass du es schaffen würdest, wenn du nur an dich selbst glaubst.“

Pia lächelte glücklich. Es war ein wunderbares Gefühl, zu wissen, dass sie es geschafft hatte – nicht nur die Mauer zu überwinden, sondern damit auch die Zweifel an ihren Fähigkeiten. Sie war mutig und stark. Sie konnte alles schaffen.

Am nächsten Morgen wachte Pia mit einem breiten Lächeln im Gesicht wieder auf. Die Sonne schien durch das Fenster und Eno sprang wie immer fröhlich um ihr Bett herum. Doch etwas fühlte sich anders an. Pia fühlte sich anders, irgendwie befreiter.

„Heute werde ich nicht traurig sein, weil ich nicht zum Abenteuerspielplatz kommen kann“, sagte Pia zu sich selbst, als sie sich für den Tag fertig machte. „Es gibt so viele Dinge, die ich stattdessen tun kann. Und ich werde den besten Tag haben, den man sich vorstellen kann!“

Als Pia später mit Fynn und Eno im Garten spielte, sah sie plötzlich ihre Freunde kommen. Sie liefen lachend auf sie zu.

„Hey, Pia!“, rief einer von ihnen. „Wir wollten fragen, ob du Lust hast, mit uns zum Abenteuerspielplatz zu kommen! Wir haben einen neuen Weg gefunden, auf dem du auch mit dem Rollstuhl gut vorankommst. Wir könnten dir helfen, wenn du möchtest!“

Pia's Herz machte einen kleinen Sprung. Früher hätte sie vielleicht gezögert und gedacht, dass es zu schwierig wäre. Aber nach ihrem Traum wusste sie, dass sie alles schaffen konnte, wenn sie nur an sich selbst glaubte.

„Ja, klar!“, antwortete Pia mit einem strahlenden Lächeln.
„Lasst uns gehen und es versuchen!“

Und so machten sich Pia, ihre Freunde, Fynn und Eno auf den Weg. Gemeinsam halfen sie Pia, den neuen Weg zum Abenteuerspielplatz zu meistern. Es war nicht einfach, aber mit jedem Schritt, den sie gemeinsam schafften, fühlte Pia sich stärker und mutiger.

Als sie schließlich auf dem Abenteuerspielplatz ankam, fühlte sich Pia, als wäre sie wieder in der magischen Welt. Der Wind wehte sanft durch die Bäume und die Aussicht von oben war wunderschön.

„Das ist so toll!“, rief Pia begeistert.

Ihre Freunde lachten und stimmten zu. Pia wusste, dass sie heute nicht nur den Weg zum Abenteuerspielplatz überwunden hat, sondern auch ein Stück von der Mauer in ihrem Herzen. Sie war mutig, stark und bereit für jedes Abenteuer, das noch auf sie wartete.

Und während sie dort oben saß, dachte Pia an die Worte von Eno aus ihrem Traum: „Du musst nur an dich glauben.“

Von diesem Tag an wusste Pia, dass sie alles schaffen konnte – ob in ihren Träumen oder im echten Leben.

"Ich bin stark und mutig und ich kann jedes Hindernis überwinden."

"In mir steckt die Kraft, alles zu schaffen, wenn ich an mich glaube."

"Ich finde immer einen Weg, meine Ziele zu erreichen."

"Ich bin einzigartig und wichtig, so wie ich bin."

"Ich habe Freunde, die mich unterstützen, und gemeinsam sind wir stark."

Die fliegende Schule



Es war ein besonderer Tag für Pia. Der Tag ihrer Einschulung stand bevor. Obwohl sie aufgeregt war, fühlte sie auch ein flaues Gefühl in ihrem Bauch. „Was, wenn es schwierig wird?“, fragte sie sich immer wieder. „Was, wenn die anderen Kinder mich nicht mögen oder ich nicht alles schaffen kann?“

„Alles wird gut“, sagte Fynn, ihr großer Bruder, als er in ihr Zimmer kam. „Die Schule wird dir gefallen. Du wirst neue Freunde finden und eine Menge lernen.“

Pia nickte, auch wenn sie sich nicht ganz sicher war. Sie wusste, dass Fynn recht hatte, aber tief in ihrem Inneren machte sie sich Sorgen. Was, wenn die anderen Kinder nicht wussten, wie sie mit ihr und ihrem Rollstuhl umgehen sollten? Was, wenn sie nicht mit ihnen mithalten konnte?

Am Abend, nachdem Pia ihren Schulranzen gepackt und ihre Anzihsachen zurechtgelegt hatte, lag sie in ihrem Bett und dachte über den kommenden Tag nach. Sie wollte mutig sein, aber ein kleiner Teil von ihr hatte Angst vor dem Unbekannten.

„Vielleicht träume ich heute von einer Schule, in der alles einfacher ist“, flüsterte sie, als sie die Augen schloss und sich in ihre Decke kuschelte.

Als Pia die Augen öffnete, war sie nicht mehr in ihrem Zimmer. Stattdessen saß sie auf einer großen, weichen Wolke!

Sie schaute sich um und konnte es kaum glauben. Überall um sie herum waren andere Wolken, die sanft durch die Luft schwebten. In der Ferne entdeckte sie etwas Erstaunliches:

Eine riesige Schule, die in den Wolken schwebte! Die Mauern der Schule schimmerten golden im Sonnenlicht und anstelle von Türen und Fenstern gab es überall bunte Regenbögen, durch die man hinein und hinausschweben konnte.

„Wo bin ich?“, fragte Pia erstaunt.

Eno, der wie immer in ihren Träumen bei ihr war, sprang aufgeregt auf ihrer Wolke herum. „Das ist die fliegende Schule, Pia! Hier lernen alle Kinder, egal ob sie fliegen, laufen oder im Rollstuhl fahren. Alles ist möglich in der fliegenden Schule!“

Pia schaute neugierig zu der schwebenden Schule hinüber. „Und was lernt man dort?“, fragte sie.

„Alles Mögliche!“, rief Eno fröhlich. „Dort lernst du, wie man sich in jeder Situation mutig und stark fühlt. Es gibt dort Lehrer, die Tiere sind und die Klassenzimmer schweben hoch in der Luft!“

Pia konnte sich kaum vorstellen, wie eine Schule funktionieren sollte, die in der Luft schwebt, aber ihre Neugierde war geweckt. „Wollen wir hineingehen?“, fragte sie Eno.

„Natürlich!“, bellte Eno, sprang von der Wolke und rannte voraus.

Pia lenkte ihren Rollstuhl vorsichtig auf die schwebende Brücke, die zur Schule führte. Die Brücke war weich wie Zuckerwatte, aber gleichzeitig fest genug, um sie sicher hinüberzutragen.

Als sie den großen Eingang erreichte, wurde sie von einem strahlenden Regenbogen empfangen, der in allen Farben leuchtete.

„Willkommen, Pia!“, erklang plötzlich eine freundliche Stimme. Pia schaute sich um und entdeckte einen großen, sprechenden Papagei, der mit seinen bunten Flügeln direkt über ihr schwebte. „Mein Name ist Professor Flügel und ich bin dein Lehrer in der fliegenden Schule.“

Pia lächelte schüchtern. „Hallo, Professor Flügel. Darf ich auch in die fliegende Schule kommen und lernen, mutiger zu werden?“

Der Papagei landete sanft neben ihr. „Natürlich! Heute lernst du, wie man sich stark und selbstbewusst fühlt, egal in welcher Situation. Wir werden dir zeigen, dass du alles schaffen kannst, wenn du an dich glaubst.“

Pia nickte, auch wenn sie noch etwas unsicher war. Doch die freundliche Umgebung und die strahlenden Farben beruhigten sie.

Als Pia durch die bunten Gänge der fliegenden Schule rollte, sah sie überall Kinder, die fröhlich lachten und spielten. Manche Kinder flogen auf kleinen Wolken durch die Luft, andere sprangen über schwebende Hindernisse und wieder andere lernten zusammen mit sprechenden Tieren.

„Es ist so schön hier“, dachte Pia, als sie weiter rollte. Plötzlich entdeckte sie einen hohen Turm in der Mitte der Schule. Über dem Turm schwebten bunte Luftballons, und eine leuchtende Treppe führte nach oben.

„Das ist der Turm der Herausforderungen“, erklärte Professor Flügel, als er neben Pia schwebte. „Jeder Schüler muss den Turm erklimmen und eine besondere Aufgabe lösen. Es ist nicht einfach, aber es hilft dir, stärker und mutiger zu werden.“

Pia sah den Turm skeptisch an. „Aber wie soll ich das schaffen? Ich kann nicht fliegen oder springen wie die anderen Kinder.“

Professor Flügel schüttelte sanft den Kopf. „Jeder hat seine eigene Art, den Turm zu erklimmen, Pia. Du wirst deinen Weg schon noch finden.“

Pia atmete tief durch. Sie wollte es versuchen, auch wenn sie bisher nicht wusste, wie. Entschlossen lenkte sie ihren Rollstuhl zur schwebenden Treppe. Die Treppenstufen schwebten sanft nach oben und Pia fragte sich, ob sie die Herausforderung meistern könnte.

Als Pia die ersten Stufen erreichte, bemerkte sie, dass die Stufen weich und stabil waren. Sie waren aus einer Art schimmerndem Licht, das sie sanft nach oben trug. Schritt für Schritt fuhr sie mit ihrem Rollstuhl nach oben, und obwohl es nicht einfach war, spürte sie, wie sie mit jedem Schritt stärker wurde.

Doch plötzlich erschien vor ihr ein großes, schwebendes Hindernis – eine Art Wolkenmauer, die den Weg versperrte. Pia hielt an und schaute sich um. „Wie soll ich da durchkommen?“, fragte sie sich.

Professor Flügel, der über ihr schwebte, lächelte ermutigend. „Manchmal musst du einfach glauben, dass du es schaffen kannst. Probier es mal aus, Pia.“

Pia atmete tief durch und entschloss sich, es zu versuchen. Sie schloss die Augen, konzentrierte sich auf ihre innere Stärke und stellte sich vor, wie sie die Wolkenmauer überwinden würde. Langsam rollte sie auf die Mauer zu – und zu ihrer Überraschung löste sich die Wolke in einen feinen Nebel auf, als sie näher kam.

„Ich hab’s geschafft!“, rief Pia erstaunt. „Ich bin durchgekommen!“

Professor Flügel nickte stolz. „Sehr gut, Pia. Du hast es geschafft, weil du an dich geglaubt hast. Du kannst alles überwinden, wenn du fest an dich glaubst.“

Pia fühlte, wie ihr Herz vor Stolz hüpfte. Sie war noch nicht am Ziel, aber sie wusste, dass sie es schaffen konnte.

Sie setzte ihre Reise den Turm hinauf fort und jedes Mal, wenn ein neues Hindernis auftauchte, stellte sie sich der Herausforderung mit Mut und Entschlossenheit entgegen.

Am Ende des Turms angekommen, öffnete sich vor Pia eine große, goldene Tür. Dahinter lag ein wunderschönes, schwebendes Klassenzimmer, das von strahlendem Licht erfüllt war.

Überall schwebten bunte Bücher und fliegende Tafeln und in der Mitte des Raumes stand eine große Tafel mit leuchtenden Buchstaben:

"Du bist stark. Du bist mutig. Du kannst alles schaffen."

Pia las die Worte laut vor und spürte, wie sich eine Welle von Stärke und Zuversicht in ihr ausbreitete. Sie konnte es schaffen – nicht nur hier in der fliegenden Schule, sondern auch in der realen Welt.

Professor Flügel flatterte sanft neben ihr. „Jetzt weißt du, Pia: Es kommt nicht darauf an, wie schnell du bist oder was andere denken. Es kommt darauf an, dass du an dich selbst glaubst und dich deinen Herausforderungen stellst.“

Pia nickte. Sie hatte das Gefühl, dass sie bereit war, sich jeder Herausforderung zu stellen, die das Leben noch für sie bereithielt.

Als Pia am nächsten Morgen aufwachte, fühlte sie sich viel besser. Das flaue Gefühl in ihrem Bauch war verschwunden und an seiner Stelle war ein Gefühl der Zuversicht und Stärke getreten. Sie war bereit für ihren ersten Schultag.

Fynn stand bereits in der Tür und lächelte sie an. „Bist du bereit für die Schule, Pia?“

Pia nickte und grinste. „Ja, ich bin bereit. Ich weiß, dass ich alles schaffen kann.“

Als sie gemeinsam zur Schule gingen, war Pia nicht mehr nervös. Sie wusste, dass es vielleicht nicht immer einfach sein würde, aber sie hatte gelernt, dass sie stark und mutig war. Sie konnte jede Herausforderung meistern, die auf sie zukam.

Und tatsächlich verlief der erste Schultag viel besser, als sie gedacht hatte. Ihre Lehrerin war freundlich und ihre neuen Klassenkameraden neugierig und nett.

Pia fand schnell ihren Platz im Klassenzimmer und stellte fest, dass sie genauso gut mithalten konnte wie alle anderen Kinder – auf ihre eigene, besondere Weise.

In der Pause lud eine Gruppe von Kindern sie sogar ein, mit ihnen zu spielen. Sie wussten, dass Pia nicht so schnell war, aber das war ihnen egal.

Stattdessen fanden sie ein Spiel, bei dem Pia genauso viel Spaß hatte wie die anderen.

Als der Schultag endete und Pia mit Fynn nach Hause fuhr, fühlte sie sich stark und stolz. Sie hatte den Tag gemeistert, weil sie an sich selbst geglaubt hatte – genau wie in der fliegenden Schule.

Von diesem Tag an wusste Pia, dass sie jede Herausforderung bewältigen konnte, wenn sie nur fest an sich glaubte. Und jedes Mal, wenn sie sich unsicher fühlte, dachte sie an Professor Flügel und die goldene Tafel, auf der stand:

„Du bist stark. Du bist mutig. Du kannst alles schaffen.“

**"Ich kann jede Herausforderung meistern,
wenn ich an mich glaube."**

**"Ich bin stark, mutig und bereit, Neues zu
entdecken."**

**"Ich finde meinen eigenen Weg, egal welche
Hindernisse vor mir liegen."**

**"Mit Geduld und Vertrauen in mich selbst
kann ich alles schaffen."**

**"Ich bin mutig genug, meinen eigenen Platz
in der Welt zu finden."**

Der Delfin und die Heilung



Heute war ein Tag, an dem sich Pia ein wenig schwächer fühlte als sonst. Sie hatte gerade eine große Operation hinter sich und auch wenn die Ärzte sagten, dass alles gut verlaufen war, spürte Pia die Müdigkeit in ihren Beinen. Sie hatte noch nicht die Kraft, wieder so fröhlich wie sonst herumzurollen und mit Eno zu spielen.

Fynn, ihr großer Bruder, war wie immer für sie da. Er brachte ihr am Nachmittag einen heißen Kakao und setzte sich neben sie auf das Sofa. „Wie geht’s dir, kleine Schwester?“, fragte er sanft.

Pia seufzte. „Es geht. Aber irgendwie fühlt sich alles noch so schwer an. Ich möchte wieder mit dir und Eno spielen, aber meine Beine sind so schwach und ich bin noch so müde.“

Fynn legte den Arm um sie. „Das ist doch ganz normal, nach einer Operation. Aber schon bald wirst du wieder stark sein, das verspreche ich dir.“

Pia nickte, aber tief in ihrem Inneren fragte sie sich, wie lange es noch dauern würde. Sie wollte nicht nur wieder stark werden – sie wollte das Gefühl haben, dass sie wieder alles schaffen konnte. Doch gerade schien das alles noch so weit weg.

Am Abend, als sie im Bett lag und sich die Decke bis zum Kinn hochzog, murmelte Pia zu Eno: „Vielleicht gibt es einen Ort, an dem ich schneller wieder stärker werden kann. Einen Ort, an dem ich mich wieder so fühle, als könnte ich alles schaffen.“

Eno hob seinen Kopf und wedelte leicht mit dem Schwanz, als ob er sie verstand.

Pia schloss die Augen und hoffte, dass die Träume sie vielleicht an einen solchen Ort führen würden.

Als Pia die Augen öffnete, war sie nicht mehr in ihrem Zimmer. Stattdessen lag sie auf warmem Sand, und das Geräusch von sanften Wellen, die gegen das Ufer schlugen, erfüllte die Luft.

Über ihr leuchtete der Himmel in einem tiefen Blau, durchzogen von orangefarbenen Streifen der untergehenden Sonne. Der Sand war weich und das Meer erstreckte sich vor ihr, so weit das Auge reichte.

Pia setzte sich auf und sah sich um. „Wo bin ich?“, flüsterte sie.

Eno war plötzlich neben ihr und wie in ihren Träumen oft üblich, konnte er mit ihr sprechen. „Du bist an einem magischen Ort, Pia“, sagte er fröhlich. „Hier wirst du lernen, wieder stark zu werden. Und weißt du, wer dir dabei helfen wird?“

Pia schüttelte den Kopf und blickte neugierig aufs Wasser hinaus. Plötzlich tauchte ein Delfin aus den Wellen auf und sprang elegant in die Luft. Sein Körper glänzte im Licht der untergehenden Sonne und als er ins Wasser zurückkehrte, spritzte es in alle Richtungen.

„Hallo, Pia!“, rief der Delfin, als er näher kam. Seine Stimme war weich und freundlich. „Ich bin Ben, der Delfin. Und ich bin hier, um dir zu zeigen, wie stark du wirklich bist.“

Pia staunte. „Du kannst auch sprechen?“

Ben lachte. „Natürlich kann ich das! Hier in dieser magischen Welt ist alles möglich. Und ich habe schon von dir gehört. Ich weiß, dass du nach einer Möglichkeit suchst, wieder mehr Kraft zu finden, nicht nur in deinen Beinen, sondern auch in deinem Herzen.“

„Folge mir und ich werde es dir zeigen.“

Pia fühlte, wie ihr Herz vor Aufregung wild pochte. „Aber ich kann doch nicht gut schwimmen. Meine Beine sind noch viel zu schwach...“

Ben schüttelte sanft den Kopf. „In dieser Welt ist das anders, Pia. Hier sind deine Beine stark und du kannst alles schaffen, wenn du an dich glaubst.“

Eno sprang aufgeregt neben ihr herum und bellte. „Los Pia, probier es aus!“

Zögernd stand Pia auf. Zu ihrer Überraschung fühlte sich ihr Körper ganz anders an. Ihre Beine, die in der realen Welt so müde und schwach waren, fühlten sich hier voller Energie an. Sie machte ein paar Schritte auf das Wasser zu und hielt den Atem an, als sie das kühle Nass an ihren Füßen spürte.

„Es funktioniert wirklich!“, rief Pia und ihr Herz machte einen Sprung. Sie ging tiefer ins Wasser hinein, bis schließlich nur noch ihr Kopf über den Wellen zu sehen war. Ben schwamm neben ihr her und lächelte sie ermutigend an.

„Jetzt komm, Pia“, sagte er sanft. „Vertrau mir. Du kannst mit mir schwimmen.“

Pia atmete tief durch. Sie schloss kurz die Augen und ließ sich dann von den Wellen tragen. Und tatsächlich – sie schwebte! Das Wasser umgab sie sanft und sie fühlte sich leicht und frei. Ben schwamm neben ihr her und Pia begann, mit kräftigen Zügen durchs Wasser zu gleiten. Sie lachte laut, als sie merkte, wie einfach es war.

„Das ist unglaublich!“, rief Pia. „Ich kann schwimmen!“

Ben lächelte. „Natürlich kannst du das. Du bist stark, Pia. Und ich werde dir zeigen, wie du noch stärker wirst.“

Gemeinsam schwammen sie hinaus ins offene Meer, wo das Wasser kristallklar war und bunte Fische unter ihnen hin und her schwammen.

Pia fühlte sich, als würde sie in einer Welt voller Magie und Wunder leben. Der Ozean erstreckte sich vor ihr, so weit das Auge reichte, und sie hatte das Gefühl, dass sie hier alles erreichen konnte.

„Wo sind wir hier?“, fragte Pia neugierig, während sie mit Ben durch die Wellen glitt.

„Dies ist die Welt der Träume“, erklärte Ben. „Hier ist alles möglich. Und ich bin hier, um dir zu zeigen, dass du auch in der realen Welt so stark sein kannst, wie du es hier bist. Du musst nur ganz fest an dich glauben.“

Pia dachte einen Moment lang nach. „Aber in der echten Welt ist es so schwer. Manchmal fühle ich mich so schwach und klein.“

Ben nickte verständnisvoll. „Das verstehe ich. Aber weißt du Pia, Stärke kommt nicht nur von den Muskeln. Sie kommt von hier.“ Er stupste mit seiner Nase sanft auf Pias Herz. „Du trägst bereits all die Stärke in dir, die du brauchst. Du musst nur noch lernen, daran zu glauben.“

Pia sah Ben nachdenklich an. „Und wie soll ich das machen?“

„Indem du die Herausforderungen annimmst, die dir begegnen“, antwortete Ben. „Schau, da vorn!“

Pia drehte sich um und sah, wie sich in der Ferne eine Strömung bildete. Das Wasser wurde plötzlich unruhig und die Wellen schienen höher und stärker zu werden.

„Das ist die Strömung der Zweifel“, erklärte Ben. „Viele Menschen, die hierherkommen, haben Angst vor dieser Strömung.“

Sie glauben, dass sie nicht stark genug sind, um hindurchzukommen. Aber du Pia, wirst es schaffen.“

Pia schaute auf die Strömung und fühlte, wie sich ihr Herz vor Aufregung zusammenzog. Sie hatte Angst, aber gleichzeitig spürte sie auch diesen Funken Mut in sich. Wenn sie es hier schaffen würde, vielleicht würde es ihr dann auch in der echten Welt gelingen, wieder stark zu sein.

„Ich werde es versuchen“, sagte sie entschlossen.

Ben lächelte. „Ich bin an deiner Seite, Pia. Du schaffst das.“

Gemeinsam schwammen sie auf die Strömung zu. Pia spürte, wie die Wellen immer stärker wurden, und für einen Moment hatte sie das Gefühl, dass sie von ihnen hinuntergezogen würde. Aber dann erinnerte sie sich an Bens Worte.

Die Stärke kommt aus deinem Herzen. Du musst nur daran glauben.

Pia holte tief Luft und konzentrierte sich. Sie stellte sich vor, wie sie die Strömung durchqueren würde, wie stark und unerschütterlich sie sein würde. Und mit jedem weiteren Gedanken fühlte sie, wie ihre Arme und Beine stärker wurden.

„Du schaffst das, Pia!“, rief Ben ermutigend, als er neben ihr schwamm.

Pia hielt durch. Die Wellen wurden zwar stärker, aber sie ließ sich nicht mehr beirren. Mit jedem Zug durch das Wasser fühlte sie, wie ihr Selbstvertrauen wuchs. Und schließlich, nach einer letzten kraftvollen Bewegung, war die Strömung hinter ihr.

Pia lachte laut. „Ich hab’s geschafft!“

Ben schwamm neben ihr und lachte ebenfalls. „Natürlich hast du das, Pia. Du bist stark – du warst es schon immer.“

Pia spürte, wie ihr Herz vor Stolz hüpfte. Sie hatte die Strömung der Zweifel überwunden und nun fühlte sie sich, als könnte sie alles schaffen.

Am nächsten Morgen wachte Pia mit einem Lächeln auf. Die Sonne schien durch das Fenster und sie fühlte sich viel besser als am Tag zuvor. Ihre Beine waren zwar noch müde, aber sie fühlte sich stark – nicht nur in ihrem Körper, sondern auch in ihrem Herzen.

„Heute wird ein guter Tag“, flüsterte sie zu Eno, der fröhlich auf ihrem Bett herumtobte.

Als Fynn in ihr Zimmer kam, um ihr beim Aufstehen zu helfen, sah er das Strahlen in ihren Augen. „Du siehst viel glücklicher aus als gestern“, sagte er und lächelte.

Pia nickte. „Das bin ich auch. Ich habe das Gefühl, dass ich heute alles schaffen kann.“

Fynn schaute sie neugierig an. „Wirklich? Was hat sich denn geändert?“

Pia dachte einen Moment lang nach. „Ich habe geträumt. Ich war in einer magischen Welt und dort habe ich gelernt, dass ich stark bin – nicht nur in meinen Beinen, sondern hier drin.“ Sie legte ihre Hand auf ihr Herz. „Und ich glaube, dass ich bald wieder stark genug sein werde, um mit dir draußen zu spielen.“

Fynn lächelte stolz. „Das glaube ich auch, Pia.“

Und so begann Pia ihren Tag mit neuem Mut und Selbstvertrauen. Sie wusste, dass der Weg zur Heilung nicht immer leicht war, aber sie hatte etwas noch Wichtigeres gelernt:

Wenn du an dich selbst glaubst, kannst du alles schaffen.

**"Ich bin stark und ich finde meine Kraft in
meinem Herzen."**

**"Ich kann jede Herausforderung annehmen
und sie mit Mut überwinden."**

**"Mit Geduld und Vertrauen werde ich jeden
Tag stärker."**

**"Ich glaube an mich und weiß, dass ich alles
schaffen kann."**

**"Ich bin mutig und ich wachse an jeder
Herausforderung."**

Das unsichtbare Hindernis



Pia war heute voller Vorfreude. Sie und ihre Freunde hatten geplant, nach der Schule zum großen Spielplatz im Park zu gehen. Dort gab es eine riesige Kletterwand, die sich wie ein Berg in die Höhe streckte.

Pia liebte es, ihren Freunden dabei zuzusehen, wie sie die Wand hinaufkletterten und stolz von ganz oben winkten. Doch heute war etwas anders – sie hatten versprochen, mit ihr auf den höchsten Punkt des Parks zu gehen, wo das geheimnisvolle Baumhaus stand.

Alle sprachen von diesem Baumhaus, aber Pia war noch nie dort gewesen.

Auf dem Weg zum Park rollte Pia neben ihren Freunden her. Eno, ihr kleiner wuscheliger Hund, lief fröhlich an ihrer Seite. Fynn, ihr großer Bruder, war natürlich auch dabei, wie immer, wenn sich Pia in ein neues Abenteuer stürzte.

„Freust du dich, Pia?“, fragte Fynn, während er sie liebevoll anlächelte.

Pia nickte aufgeregt. „Ja, ich habe so viel von dem Baumhaus gehört! Aber...“ Sie zögerte. „Ich hoffe nur, der Weg ist nicht zu steil.“

Ihre Freunde, die bereits vorneweg rannten, hatten keine Ahnung, dass es für Pia oft nicht so einfach war, wie es für sie aussah. Sie wollte keine Spielverderberin sein, aber tief in ihrem Herzen machte sie sich Sorgen.

Sie erinnerte sich, dass ihr Rollstuhl schon einmal auf einem steilen Weg stecken geblieben war. Was, wenn es diesmal wieder passierte?

Als sie schließlich am Fuße des Hügels ankamen, der zum Baumhaus führte, spürte Pia, wie ihre Freude etwas nachließ. Der Weg war steil und voller kleiner Kieselsteine. Ihre Freunde rannten bereits voraus und riefen: „Komm, Pia! Wir sind bald oben!“

Pia versuchte es wirklich, aber ihre Räder rutschten auf den kleinen Steinen hin und her. Sie spürte, wie ihr Rollstuhl langsamer wurde, und trotz Fynns Hilfe kam sie einfach nicht weiter. Sie hielt an und seufzte.

„Es ist zu steil“, murmelte sie, den Blick auf den Boden gerichtet.

Fynn sah sie ermutigend an. „Wir können es später noch einmal versuchen, Pia. Oder wir suchen einen anderen Weg.“

Aber Pia schüttelte den Kopf. Sie wollte nicht wieder nach Hause gehen, ohne das Baumhaus gesehen zu haben. Doch im Moment fühlte sie sich einfach zu mutlos.

In dieser Nacht lag Pia still in ihrem Bett. Sie konnte das Geräusch der Kieselsteine unter ihren Rädern immer noch hören und es machte sie traurig. Sie wollte mit ihren Freunden zusammen sein und die Abenteuer erleben, die sie hatten, doch es gab immer wieder Wege, die sie nicht gehen konnte.

„Vielleicht gibt es ja einen Ort, an dem ich alle Hindernisse überwinden kann“, dachte sie.

Eno lag wie immer neben ihr und schien sie mit seinen treuen Augen anzusehen, als wüsste er, woran sie dachte.

Pia schloss die Augen und hoffte, dass ihre Träume sie dorthin bringen würden, wo sie die Stärke finden konnte, die sie gerade so sehr brauchte.

Als Pia die Augen öffnete, war sie nicht mehr in ihrem Bett. Stattdessen befand sie sich auf einer weiten, offenen Wiese. Der Himmel über ihr war strahlend blau und die Sonne schien warm auf ihr Gesicht.

Um sie herum wuchsen Blumen in allen Farben, und in der Ferne ragte eine riesige, goldene Brücke in den Himmel hinauf.

„Wo bin ich?“, flüsterte Pia und sah sich erstaunt um.

„Du bist in einer Welt, in der jedes Hindernis überwunden werden kann“, sagte eine vertraute Stimme. Pia drehte sich um und sah Eno, der wie immer in ihren Träumen sprechen konnte: „Und du bist hier, um herauszufinden, wie du das schaffen kannst.“

Pia nickte langsam. „Das klingt nach dem perfekten Ort für mich“, sagte sie leise.

Sie fuhr mit ihrem Rollstuhl ein Stück voran und sah, wie sich vor ihr ein Weg auftat, der hinauf zur goldenen Brücke führte. Der Weg war steil, aber es gab keine Steine und keine Unebenheiten. Es sah aus, als könnte sie diesen Weg problemlos hinaufrollen.

Pia lächelte zu Eno hinüber. „Vielleicht ist es hier ganz einfach“, sagte sie und begann, den Weg hinaufzufahren. Es fühlte sich leichter an, als sie erwartet hatte.

Doch plötzlich, als sie fast die Brücke erreicht hatte, begann der Weg zu verschwinden. Stück für Stück löste er sich in Luft auf und Pia konnte nicht weiterfahren.

„Was ist hier los?“, rief sie überrascht und hielt an. Sie konnte den Weg nicht mehr sehen.

„Das ist das unsichtbare Hindernis“, erklärte Eno, der neben ihr erschien. „Es ist wie die Steine auf dem Weg zum Baumhaus. Du kannst es nicht sehen, aber es ist da und es hält dich davon ab, weiterzugehen.“

Pia spürte, wie ihre Entschlossenheit schwand. „Wie soll ich denn ein Hindernis überwinden, das ich nicht sehen kann?“

„Du musst es fühlen“, sagte Eno. „Und du musst daran glauben, dass du es schaffen kannst.“

Hier in dieser Welt hast du die Fähigkeit, jedes Hindernis zu überwinden, wenn du an dich glaubst.“

Pia schaute skeptisch auf den Weg, der vor ihr lag, oder besser gesagt, auf den Teil des Weges, den sie nicht sehen konnte. Aber sie wusste, dass sie es versuchen musste.

Sie wollte das Baumhaus im Park erreichen und vielleicht war dies hier ihre Chance, herauszufinden, wie.

„Okay“, sagte Pia entschlossen. „Ich werde es versuchen.“

Sie atmete tief ein und fuhr vorsichtig ein Stück nach vorn. Obwohl sie den Weg nicht sehen konnte, spürte sie, dass er da war. Es war, als hätte sie ein unsichtbares Band vor sich, das ihr zeigte, wohin sie fahren musste.

Langsam und vorsichtig bewegte sie sich weiter. Mit jedem Zentimeter, den sie schaffte, wuchs ihr Vertrauen. „Ich schaffe das“, murmelte sie leise zu sich selbst. „Ich kann das.“

Und plötzlich, als hätte der unsichtbare Weg sie gehört, war sie oben angekommen. Die goldene Brücke erstreckte sich vor ihr, leuchtend und glänzend im Sonnenlicht.

„Ich hab’s geschafft!“, rief Pia stolz. „Ich habe das unsichtbare Hindernis überwunden!“

Eno wedelte begeistert mit dem Schwanz. „Natürlich hast du das! Du hattest immer die Kraft in dir, Pia. Du musstest nur ganz fest daran glauben.“

Pia fuhr über die goldene Brücke und als sie auf der anderen Seite ankam, entdeckte sie ein riesiges Baumhaus, noch größer und schöner, als sie es sich jemals vorgestellt hatte.

Es war umgeben von bunten Fahnen, die im Wind wehten, und von den Ästen hingen glitzernde Lichter, die das Baumhaus in einem magischen Glanz erscheinen ließen.

„Das ist es!“, rief Pia, ihre Augen weit aufgerissen. „Das ist das Baumhaus!“

Sie fuhr näher heran und entdeckte, dass es eine Rampe gab, die sie ganz nach oben führte. Es gab keine Hindernisse mehr, keine unsichtbaren Barrieren. Pia wusste, dass sie es schaffen konnte.

Mit einem breiten Lächeln rollte sie die Rampe hinauf und betrat das Baumhaus. Die Aussicht von hier oben war atemberaubend.

Sie konnte die ganze magische Welt unter sich sehen – die blühenden Felder, die goldene Brücke, und sogar den fernen Horizont, der in allen Farben des Regenbogens leuchtete.

Pia fühlte sich frei, stark und unaufhaltbar.

Am nächsten Morgen wachte Pia mit einem Gefühl der Ruhe und Stärke auf. Die Sonne schien sanft durch ihr Fenster und Eno lag wie immer am Fußende ihres Bettes und schlief friedlich.

Pia dachte an ihren Traum und spürte, wie sich ein Lächeln auf ihr Gesicht schlich. Sie hatte das unsichtbare Hindernis überwunden. Und jetzt wusste sie, dass sie auch den steilen, steinigen Weg zum Baumhaus im Park schaffen konnte.

Als sie an diesem Tag mit Fynn und Eno zum Park zurückkehrte, schaute Pia entschlossen den Hügel hinauf. Der Weg war immer noch steil, und die Kieselsteine lagen noch immer auf dem Boden. Doch diesmal fühlte sie sich stark und mutig genug.

„Bist du bereit, es noch einmal zu versuchen?“, fragte Fynn.

Pia nickte. „Ja. Dieses Mal weiß ich, dass ich es schaffen kann.“

Fynn lächelte sie ermutigend an. „Ich helfe dir.“

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg. Es war nicht einfach, und die Räder ihres Rollstuhls rutschten wieder auf den Steinen hin und her.

Aber diesmal gab Pia nicht auf. Sie dachte an die unsichtbare Brücke aus ihrem Traum und wusste, dass es Hindernisse gibt, die man nicht sehen, aber spüren kann.

„Ich schaffe das“, murmelte Pia leise zu sich selbst, genau wie in ihrem Traum.

Mit Fynns Unterstützung und ihrer eigenen Entschlossenheit arbeitete sie sich Schritt für Schritt den Hügel hinauf. Und nach einer Weile, die sich für sie wie eine Ewigkeit anfühlte, erreichten sie endlich das Baumhaus.

Pia's Augen leuchteten vor Freude und Stolz. Sie hatte es geschafft. Sie hatte das Hindernis überwunden, nicht nur in ihren Träumen, sondern auch in der realen Welt.

„Ich hab's geschafft!“, rief sie und lachte glücklich.

Ihre Freunde, die bereits oben warteten, jubelten ihr zu. „Du bist die Beste, Pia!“, riefen sie begeistert.

Pia fühlte sich stärker als je zuvor. Sie hatte gelernt, dass die größten Hindernisse oft diejenigen sind, die man nicht sehen kann.

Aber dass man sie alle überwinden kann, wenn man an sich glaubt. Und jetzt wusste sie, dass sie noch viele weitere Abenteuer erleben würde – in ihren Träumen und im echten Leben.

“Ich kann jedes Hindernis überwinden, auch wenn ich es nicht sehen kann.”

"Mit Mut und Geduld kann ich alles erreichen."

"Ich habe die Stärke in mir, um jedes Ziel zu erreichen."

"Wenn ich an mich glaube, kann ich jede Herausforderung meistern."

"Ich bin mutig und nichts kann mich aufhalten, wenn ich es versuche."

Die Drachenfreundin Mira



Pia saß an ihrem Schreibtisch und starrte aus dem Fenster. Es war einer dieser Nachmittage, an denen sie sich ein wenig einsam fühlte.

Ihre Freunde hatten sie zum Fußballspielen eingeladen, und Pia wusste, dass es für sie im Rollstuhl schwierig war, mitzumachen. Natürlich hätte sie zuschauen können, aber das wollte sie nicht. Sie wollte dazugehören, nicht immer nur zuschauen.

„Manchmal“, dachte Pia leise, „ist es einfach schwer, wenn man anders ist.“

Sie hatte tolle Freunde, das wusste sie. Aber es gab Tage, an denen sie sich trotzdem ausgegrenzt fühlte.

Ihre Freunde rannten schnell, kletterten überall hinauf, und Pia fragte sich oft, ob sie nicht zu langsam oder zu anders für sie war. Es war ein Gedanke, den sie nicht gerne hatte, aber heute fühlte sie sich sehr einsam.

Fynn kam in ihr Zimmer und setzte sich auf das Bett. „Alles in Ordnung, Pia?“, fragte er sanft.

Pia nickte nur. „Es geht schon.“

Fynn legte den Kopf schief und schaute sie mitfühlend an. „Du weißt, dass du nicht allein bist, oder? Du hast tolle Freunde und wir alle mögen dich, so wie du bist.“

Pia lächelte schwach. Sie wusste, dass Fynn recht hatte, aber heute war es schwierig, das zu spüren. „Ich weiß. Ich würde nur manchmal gerne etwas schneller oder stärker sein, weißt du?“

Fynn nickte. „Das verstehe ich. Aber du bist doch auch stark, auf deine eigene Weise, Pia. Vielleicht brauchst du nur einen kleinen Traum, um das wiederzuerkennen.“

Pia seufzte. Vielleicht hatte Fynn ja recht. „Vielleicht“, murmelte sie.

An diesem Abend lag Pia in ihrem Bett, aber der Gedanke, anders zu sein, kreiste immer noch in ihrem Kopf. „Was, wenn ich nie so stark und schnell sein werde wie die anderen?“, fragte sie sich, während sie die Decke fest umklammerte.

Auf einmal spürte sie, wie sich etwas veränderte. Die vertraute Wärme ihres Bettes verblasste und als sie die Augen öffnete, war sie nicht mehr in ihrem Zimmer.

Pia stand plötzlich in einem großen, grünen Wald. Die Bäume waren riesig, ihre Äste reichten hoch in den Himmel und überall um sie herum wuchsen bunte Blumen.

Die Luft roch frisch und nach Abenteuern. Eno, ihr treuer Hund, war wie immer an ihrer Seite. Seine Nase schnüffelte neugierig am Boden.

„Was ist das für ein Ort?“, fragte Pia laut, während sie sich umsah.

„Du bist in einer magischen Welt, Pia“, erklang eine sanfte Stimme.

Pia schaute nach vorn und sah ein kleines, schüchternes Wesen, das auf einem Felsen saß. Es war ein Drache, aber nicht so, wie sie sich einen Drachen vorgestellt hatte.

Dieser Drache war klein, etwa so groß wie ein Pony und hatte wunderschöne, glitzernde Schuppen, die in der Sonne schimmerten. Seine Flügel waren groß und elegant, und seine Augen strahlten eine Sanftheit aus, die Pia sofort beruhigte.

„Hallo“, sagte Pia vorsichtig und fuhr mit ihrem Rollstuhl näher heran. „Wer bist du?“

Der Drache lächelte schüchtern. „Ich heiße Mira. Und du musst Pia sein.“

Pia blinzelte überrascht. „Du kennst mich?“

Mira nickte. „Oh ja, in dieser Welt weiß jeder von dir. Wir wissen, dass du manchmal denkst, du wärst anders. Aber wir wissen auch, dass du viel stärker bist, als du glaubst.“

Pia war sich nicht sicher, ob sie das glauben konnte. „Ich weiß nicht... manchmal fühle ich mich einfach nicht stark genug. Manchmal fühle ich mich so schwach und einsam.“

Mira sah sie mitfühlend an. „Ich kenne dieses Gefühl. Weißt du, ich bin auch nicht wie die anderen Drachen.“

„Wirklich?“ Pia konnte es kaum glauben. Mira war so schön und strahlend. Wie könnte sie sich jemals anders fühlen?

„Oh ja“, sagte Mira und ließ den Kopf ein wenig hängen. „Die anderen Drachen sind größer und stärker als ich. Sie fliegen hoch über die Berge und spucken Feuer.“

Aber ich... ich bin anders. Meine Flügel sind zwar groß, aber ich habe Angst, so hochzufliegen. Und das Feuer, das die anderen Drachen haben, kommt bei mir nur als kleines Flämmchen heraus.“

Pia konnte plötzlich gut mit Mira mitfühlen. „Ich weiß, wie das ist“, sagte sie leise. „Es ist schwer, wenn man sich anders fühlt. Aber... ich finde, du siehst großartig aus.“

Mira lächelte schüchtern. „Danke, Pia. Weißt du, vielleicht können wir einander helfen. Du und ich könnten zusammen etwas lernen. Ich könnte dir zeigen, wie man fliegt und du könntest mir helfen, meinen Mut zu finden.“

Pia lächelte bei dem Gedanken. „Du meinst, wir könnten Freunde sein?“

„Ja“, sagte Mira und ihr Gesicht leuchtete auf. „Freunde helfen einander, nicht wahr?“

Zusammen begaben sich Pia und Mira auf eine Reise durch den magischen Wald. Pia rollte neben Mira her und Eno sprang fröhlich zwischen ihnen herum.

Der Wald war voller Geheimnisse – funkelnde Flüsse, fliegende Vögel mit Regenbogenfedern und Bäume, die sich sanft im Wind bewegten. Es war, als wäre alles lebendig und freundlich.

„Wohin gehen wir eigentlich?“, fragte Pia neugierig, als sie zu einer Lichtung kamen, auf der die Sonne golden schien.

„Zum Drachenhügel“, antwortete Mira leise. „Dort fliegen die anderen Drachen immer. Sie machen Wettkämpfe und ich habe mich noch nie getraut, mitzumachen.“

Pia schaute zu Mira hinüber. „Aber warum nicht? Du hast so große Flügel! Ich wette, du kannst wunderbar fliegen.“

Mira schüttelte den Kopf. „Es ist nicht so einfach. Jedes Mal, wenn ich es versuche, habe ich Angst. Ich denke, dass ich nicht stark genug bin und habe Angst, dass ich herunterfalle.“

Pia verstand dieses Gefühl nur zu gut. „Ich weiß, wie es ist, Angst zu haben“, sagte sie leise. „Aber vielleicht können wir es zusammen versuchen.“

Mira sah sie mit großen Augen an. „Du würdest mir helfen?“

Pia nickte. „Natürlich! Und vielleicht kannst du mir helfen, auch meine Ängste zu überwinden.“

Mira schien neue Hoffnung zu schöpfen. „Okay, dann lasst uns gehen.“

Als sie schließlich am Drachenhügel ankamen, staunte Pia. Der Hügel war hoch und von seinem Gipfel aus konnte man die anderen Drachen sehen, die elegant durch die Lüfte flogen und kunstvolle Figuren in den Himmel malten.

„Sie sind so groß und mutig“, sagte Mira leise, als sie die anderen Drachen beobachtete. „Wie soll ich das jemals schaffen?“

Pia legte ihre Hand auf Miras Schuppe. „Du bist genauso stark und mutig wie sie. Du musst es nur versuchen.“

Mira atmete tief durch und breitete ihre Flügel aus. „Okay. Ich werde es versuchen. Aber... was ist, wenn ich es nicht schaffe?“

Pia lächelte sanft. „Du wirst es schaffen, Mira. Und selbst wenn du es nicht perfekt machst, ist es wichtig, dass du es versuchst.“

Mit Pias Worten im Ohr schlug Mira ihre Flügel kräftig. Langsam hob sie ab, ihre Flügel glitzerten in der Sonne und sie begann, höher und höher zu steigen. Pia sah zu, wie ihre neue Freundin in die Lüfte aufstieg. Ihr Herz klopfte vor Aufregung. Mira tat es wirklich!

Doch plötzlich, als Mira fast den Gipfel des Hügels erreicht hatte, zögerte sie. Ihre Flügel begannen zu flattern, und sie sank ein wenig ab. „Ich kann das nicht!“, rief Mira ängstlich.

„Doch, du kannst es!“, rief Pia ihr zu. „Vertrau dir selbst! Du bist stärker, als du denkst!“

Mira schaute zu Pia hinunter und etwas in Pias Worten schien sie wieder zu ermutigen. Sie schlug erneut mit den Flügeln, diesmal stärker und entschlossener. Mit einem kraftvollen Schub stieg sie in den Himmel und flog über den Hügel hinaus.

Pia jubelte und klatschte in die Hände. „Du hast es geschafft, Mira! Du hast es geschafft!“

Mira drehte eine elegante Runde am Himmel und kehrte dann mit einem breiten Lächeln zu Pia zurück. „Ich... ich habe es wirklich geschafft!“, sagte sie, ihre Augen leuchteten vor Stolz.

„Natürlich hast du das“, sagte Pia, ihre Stimme vor Freude zitternd. „Du hattest den Mut, es zu versuchen. Und jetzt bist du genauso stark wie die anderen Drachen!“

Mira lächelte schüchtern. „Und du, Pia? Du hast mir geholfen, meinen Mut zu finden. Vielleicht kannst du das auch für dich selbst tun.“

Pia dachte an ihre Freunde und die Fußballspiele, bei denen sie oft das Gefühl hatte, nicht dazu zugehören.

Vielleicht war es wie bei Mira – vielleicht musste sie einfach den Mut finden, es trotzdem zu versuchen. Sie musste sich nur daran erinnern, dass sie nicht weniger wert war, nur weil sie anders war.

Am nächsten Morgen wachte Pia mit einem neuen Gefühl der Zuversicht auf. Sie erinnerte sich an ihren Traum, an die wunderbare Reise mit Mira und an die Stärke, die sie beide gefunden hatten.

Fynn kam wie immer in ihr Zimmer, um sie zu begrüßen. „Guten Morgen, Pia. Wie geht’s dir heute?“

Pia lächelte. „Gut. Ich glaube, ich möchte heute mit den anderen Fußball spielen.“

Fynn hob überrascht eine Augenbraue. „Bist du sicher? Ich dachte, du möchtest lieber nur zuschauen.“

„Ich werde mitmachen“, sagte Pia entschlossen. „Auch wenn ich nicht so schnell bin wie die anderen, kann ich trotzdem meinen Beitrag leisten. Vielleicht kann ich den Ball abwehren oder Pässe spielen. Es gibt immer einen Weg.“

Fynn lächelte stolz. „Das ist eine gute Idee, Pia.“

Als sie später auf dem Fußballplatz ankam, staunten ihre Freunde. „Pia, möchtest du wirklich mitspielen?“, fragte einer von ihnen.

„Ja“, sagte Pia und nickte fest. „Ich kann zwar nicht rennen, aber ich kann euch trotzdem helfen. Und ich möchte es zumindest versuchen.“

Ihre Freunde freuten sich, dass sie mitmachen wollte. Und obwohl Pia nicht so schnell war wie die anderen, spielte sie mit Herz und Freude.

Sie fand ihren Platz im Spiel, gab ihr Bestes und merkte, dass es nicht darauf ankam, ob sie so schnell oder stark war wie die anderen – es zählte, dass sie dabei war und ihr Bestes gab.

An diesem Tag spürte Pia, dass sie, genau wie Mira, ihren Mut gefunden hatte. Und das machte sie stärker als je zuvor.

**"Ich bin mutig genug, Neues
auszuprobieren."**

**"Ich bin einzigartig und das macht mich
stark."**

**"Mit Freunden an meiner Seite kann ich
jedes Hindernis überwinden."**

**"Ich vertraue mir selbst und finde meinen
eigenen Weg."**

**"Ich gehöre dazu, weil ich mutig bin und
meinen eigenen Platz finde."**

Das verlorene Funkeln



Pia saß an einem regnerischen Nachmittag am Fenster und beobachtete, wie die Tropfen sanft gegen die Scheibe prasselten. Es war einer dieser Tage, an denen sie sich nicht so gut fühlte. Sie hatte in der Schule eine schwierige Woche hinter sich.

Einige Kinder hatten sie gefragt, warum sie nicht so schnell mitspielen konnte, und obwohl Pia wusste, dass sie im Rollstuhl genauso mutig und stark war, fühlte sie sich an diesem Tag einfach nicht gut genug.

„Warum kann ich nicht so sein wie die anderen?“, dachte Pia leise und seufzte. Sie hatte das Gefühl, dass etwas in ihr fehlte – etwas, das sie strahlen ließ, so wie die anderen Kinder, die leichtfüßig herumliefen und spielten. „Es ist, als hätte ich mein Funkeln verloren“, dachte Pia.

Fynn, ihr großer Bruder, bemerkte, dass es Pia heute nicht so gut ging. „Alles in Ordnung, Pia?“, fragte er sanft.

Pia zuckte mit den Schultern. „Es geht schon“, sagte sie, obwohl sie sich in ihrem Inneren immer noch traurig fühlte. Sie wollte nicht, dass Fynn sich Sorgen machte. Aber das Gefühl, dass sie nicht gut genug war, ließ sie einfach nicht los.

Später an diesem Abend, als Pia in ihrem Bett lag und die Regentropfen immer noch gegen das Fenster klopften, konnte sie nicht einschlafen.

Sie dachte immer wieder an die Situationen in der Schule und daran, wie die anderen Kinder sie angesehen hatten. Sie wünschte sich einen Ort, an dem sie ihr verlorenes Funkeln wiederfinden könnte.

„Vielleicht werde ich in meinen Träumen Antworten finden“, murmelte sie leise, als sie die Augen schloss und sich in ihre Decke kuschelte.

Als Pia ihre Augen öffnete, war sie nicht mehr in ihrem Zimmer. Stattdessen befand sie sich in einem wunderschönen, strahlenden Tal, das von leuchtenden Blumen und glitzernden Bäumen umgeben war.

Die Luft war warm und duftete nach süßen Früchten, und überall funkelten kleine Lichter wie Sterne.

„Wow“, flüsterte Pia, während sie sich umsah. „Wo bin ich hier?“

Eno, der wie immer in ihren Träumen bei ihr war, rannte aufgeregt um sie herum. „Du bist im Tal des verlorenen Funkelns, Pia! Hier kommen alle her, die ihr Strahlen verloren haben.“

„Das Tal des verlorenen Funkelns?“, fragte Pia überrascht.

Eno nickte fröhlich. „Ja! Manchmal verliert man sein Funkeln, wenn man traurig ist oder an sich zweifelt. Aber keine Sorge, du kannst es hier wiederfinden.“

Pia schaute sich um und spürte einen Funken Hoffnung in sich aufsteigen. „Vielleicht finde ich hier meinen Glanz wirklich wieder“, dachte sie.

Sie fuhr mit ihrem Rollstuhl vorsichtig über den schimmernden Boden, während Eno neugierig vorauslief. Überall um sie herum leuchteten die Farben des Tals, aber Pia spürte, dass noch etwas fehlte. Trotz all der Schönheit fühlte sie sich immer noch ein wenig leer.

Plötzlich hörte Pia ein leises Wimmern in der Nähe. Sie drehte sich um und entdeckte ein kleines, glitzerndes Wesen, das hinter einem Busch saß und traurig zu Boden schaute.

Es war ein winziger Sternenelf, kaum größer als ein Vogel, mit funkelnden Flügeln, die jedoch nicht mehr strahlten.

„Hallo“, sagte Pia sanft, als sie sich dem kleinen Wesen näherte. „Was ist los?“

Der Sternenelf hob langsam den Kopf. Seine Augen waren voller Tränen. „Ich... ich habe mein Funkeln verloren“, sagte er leise. „Früher habe ich hell geleuchtet, aber jetzt bin ich nur noch ein Schatten meiner selbst.“

Pia schaute ihn mitfühlend an. „Ich weiß, wie du dich fühlst“, sagte sie. „Manchmal fühlt es sich an, als hätte ich auch mein Funkeln verloren. Aber vielleicht können wir es gemeinsam wiederfinden.“

Der Sternenelf blinzelte überrascht. „Wirklich? Du würdest mir helfen?“

Pia nickte fest. „Natürlich! Ich bin hier, um mein eigenes Funkeln wiederzufinden und vielleicht können wir zusammen herausfinden, wie das geht.“

Eno bellte zustimmend und sprang fröhlich um sie herum.

„Aber wo fangen wir an?“, fragte der Sternenelf. „Ich habe überall gesucht und nichts gefunden.“

Pia dachte einen Moment nach. „Vielleicht suchen wir an einem Ort, den du noch nicht kennst. Gibt es hier in der Nähe einen besonderen Ort, an dem du bisher noch nicht warst?“

Der Sternenelf überlegte kurz. „Es gibt den Gipfel des Glitzerberges. Er ist weit oben und schwer zu erreichen, aber dort soll es magische Lichter geben, die das verlorene Funkeln wieder aufleuchten lassen.“

„Das klingt perfekt!“, rief Pia entschlossen. „Lass uns dorthin gehen. Wir schaffen das gemeinsam.“

So machten sich Pia, der kleine Sternenelf und Eno auf den Weg zum Glitzerberg. Der Pfad führte sie durch bunte Wiesen und funkelnde Wälder, und überall um sie herum leuchteten die Blumen und Bäume in allen Farben des Regenbogens.

Doch je weiter sie den Berg hinaufgingen, desto schwieriger wurde der Weg.

Der Weg wurde immer steiler und bald schon waren große Steine im Weg, die Pia mit ihrem Rollstuhl überwinden musste. „Ich weiß nicht, ob ich das schaffen kann“, sagte Pia leise, als sie die steilen Felsen sah.

Der Sternenelf flatterte neben ihr her und schaute sie ermutigend an. „Du bist stark, Pia. Ich helfe dir. Wir finden einen Weg.“

Pia atmete tief durch. Sie wollte es unbedingt schaffen. Sie wollte ihr Funkeln wiederfinden und dem kleinen Sternenelf helfen. „Okay“, sagte sie. „Ich werde es versuchen.“

Eno bellte aufgeregt, als wolle er sagen: „Du schaffst das, Pia!“

Mit neuem Mut und der Unterstützung des Sternenelfs begann Pia, sich vorsichtig über die Felsen zu kämpfen. Es war anstrengend, aber sie gab nicht auf.

Der kleine Sternenelf zeigte ihr, wo sie entlangfahren konnte, und Eno lief an ihrer Seite und feuerte sie mit fröhlichem Bellen an.

Je weiter sie den Berg hinaufkamen, desto stärker fühlte sich Pia. Sie spürte, wie eine innere Kraft in ihr wuchs, und es war, als würde ihr Funkeln langsam zurückkehren.

Schließlich, nach einer langen und anstrengenden Reise, erreichten sie den Gipfel des Glitzerberges. Der Anblick, der sich ihnen bot, war atemberaubend.

Über ihnen leuchtete ein riesiger, funkelnder Sternenhimmel und der Boden um sie herum schimmerte, als wäre er mit Diamanten bedeckt.

„Das ist es!“, rief der Sternenelf begeistert. „Hier werden wir unser Funkeln wiederfinden.“

Pia lächelte und schaute sich um. „Es ist wunderschön“, flüsterte sie.

Plötzlich begann der Sternenelf zu leuchten. Seine Flügel, die zuvor matt und glanzlos gewesen waren, strahlten nun heller als je zuvor. „Ich habe mein Funkeln wieder!“, rief er glücklich und flog fröhlich um Pia herum.

Pia lachte und spürte, wie auch in ihr etwas aufleuchtete. Es war, als hätte der Glitzerberg ihr geholfen, ihr eigenes Funkeln wiederzufinden. Sie fühlte sich stark, mutig und bereit, jede Herausforderung anzunehmen.

„Danke, Pia“, sagte der Sternenelf dankbar, als er neben ihr landete. „Ohne dich hätte ich mein Funkeln nicht wiedergefunden.“

„Und ohne dich hätte ich meines auch nicht gefunden“, sagte Pia lächelnd. „Wir haben es zusammen geschafft.“

Eno bellte fröhlich und sprang um sie herum, als wolle er sagen: „Du warst toll, Pia!“

Als Pia am nächsten Morgen aufwachte, fühlte sie sich anders. Das Gefühl der Unsicherheit, das sie zuvor hatte, war verschwunden. Stattdessen fühlte sie sich stark und voller Energie.

Sie hatte ihr Funkeln wiedergefunden – nicht nur im Traum, sondern auch in der realen Welt.

Sie dachte an die kommende Woche in der Schule und wusste, dass sie stark genug war, sich den Herausforderungen zu stellen.

Es würde vielleicht Tage geben, an denen sie sich wieder unsicher fühlte, aber jetzt wusste sie, dass ihr Funkeln immer in ihr war – sie musste es nur finden.

Als Fynn in ihr Zimmer kam, um sie zu wecken, bemerkte er sofort ihr strahlendes Lächeln. „Du siehst heute besonders glücklich aus“, sagte er.

Pia nickte. „Das bin ich auch. Ich habe mein Funkeln wiedergefunden.“

Fynn lächelte. „Das wusste ich doch. Du hast es nie wirklich verloren.“

In der Schule verlief die Woche viel besser, als Pia erwartet hatte.

Sie fühlte sich selbstbewusst, stark und die Fragen der anderen Kinder störten sie nicht mehr so sehr.

Sie wusste, dass sie anders war, aber das machte sie nicht weniger wertvoll – im Gegenteil, es machte sie besonders.

Eines Tages, während der Pause, kam ein Mädchen aus ihrer Klasse zu ihr und fragte schüchtern: „Pia, willst du mit uns spielen? Wir haben ein Spiel erfunden, bei dem jeder mitmachen kann.“

Pia lächelte und spürte, wie ihr Herz vor Freude hüpfte. „Natürlich! Ich würde sehr gerne mitspielen.“

Und so fand Pia nicht nur ihr Funkeln wieder, sondern auch neue Freunde, die sie so akzeptierten, wie sie war. Sie hatte gelernt, dass es nicht darauf ankommt, wie man aussieht oder was man kann – das Wichtigste ist, dass man an sich glaubt und sein eigenes Funkeln nie vergisst.

Von diesem Tag an wusste Pia, dass sie nie wirklich ihr Funkeln verlieren konnte. Es war immer in ihr – sie musste nur daran glauben und sich daran erinnern, wie stark und besonders sie war.

**"Mein Funkeln ist immer in mir, auch wenn
ich es manchmal nicht sehe."**

**"Ich bin mutig genug, jede Herausforderung
anzunehmen."**

"Ich bin wertvoll, genau so, wie ich bin."

**"Gemeinsam mit anderen kann ich noch
stärker sein."**

**"Ich vertraue mir selbst und weiß, dass ich
jede Situation meistern kann."**

Der Zauberbaum der Wünsche



Es war ein schöner Nachmittag, und Pia saß mit Fynn und ihrem Hund Eno im Garten. Die Sonne schien warm und die Bäume rauschten sanft im Wind.

Trotzdem fühlte sich Pia heute nicht so fröhlich wie sonst. Sie dachte über einen Vorfall nach, der sie in der Schule beschäftigt hatte.

In der Pause hatten ein paar Kinder darüber gesprochen, welche Wünsche sie noch haben. Einige wollten schneller rennen können, andere wünschten sich ein Haustier oder mehr Spielsachen.

Als Pia gefragt wurde, was sie sich wünschte, hatte sie gesagt, dass sie gerne laufen lernen und nicht mehr auf den Rollstuhl angewiesen sein möchte.

Das hatte die anderen Kinder nachdenklich gemacht und einer von ihnen sagte schließlich: „Aber du bist doch auch so toll, Pia. Wieso möchtest du anders sein?“

Pia hatte keine Antwort gewusst, aber der Gedanke ließ sie nicht los. „Warum möchte ich anders sein?“, fragte sie sich immer wieder.

Es war nicht so, dass sie sich in ihrem Rollstuhl schlecht fühlte, aber manchmal fragte sie sich, wie es wäre, ohne ihn zu leben – so wie die anderen Kinder.

Fynn sah seine Schwester an und merkte, dass sie nachdenklich war. „Worüber denkst du nach, Pia?“, fragte er sanft.

Pia zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht. Manchmal wünschte ich, ich wäre so wie alle anderen Kinder. Ich liebe meinen Rollstuhl, aber was, wenn ich eines Tages aufwachen würde und laufen könnte?“

Fynn nickte verständnisvoll. „Es ist normal, dass du manchmal solche Gedanken hast, Pia. Aber du bist großartig, so wie du bist.“

„Ich weiß“, murmelte Pia, „aber manchmal frage ich mich, ob das wirklich so ist.“

Später an diesem Abend, als Pia im Bett lag, dachte sie immer noch über die Worte der anderen Kinder nach.

Sie wusste, dass sie von allen gemocht wurde und sie wusste auch, dass sie viele tolle Dinge mit ihrem Rollstuhl erleben konnte. Aber trotzdem spürte sie diesen Wunsch, es vielleicht einmal anders zu erleben.

„Vielleicht träume ich heute von einem Ort, an dem meine Wünsche wahr werden“, flüsterte Pia leise, als sie die Augen schloss und langsam einschlief.

Als Pia ihre Augen öffnete, befand sie sich an einem wunderschönen, magischen Ort.

Der Himmel über ihr war in weiche Farben des Sonnenaufgangs getaucht, und überall um sie herum wuchsen riesige, glitzernde Bäume, die in allen Farben leuchteten.

Auf den Ästen der Bäume schwebten kleine, funkelnde Lichtkugeln, die wie Sterne in der Nacht glühten.

„Wo bin ich?“, fragte Pia erstaunt, während sie sich umsah.

Eno, der wie immer in ihren Träumen dabei war, sprang freudig neben ihr auf und ab. „Du bist im Zauberwald der Wünsche, Pia! Hier gibt es einen magischen Baum, der alle Wünsche erfüllt.“

Pia blinzelte überrascht. „Einen Baum, der Wünsche erfüllt? Wirklich?“

Eno nickte fröhlich. „Jeder, der hierherkommt, darf sich etwas wünschen. Es ist der Zauberbaum der Wünsche!“

Pia spürte, wie ihr Herz schneller schlug. Ein Baum, der Wünsche erfüllt? Das war genau das, worüber sie nachgedacht hatte! Vielleicht könnte sie sich hier wünschen, ohne ihren Rollstuhl zu leben, um zu sehen, wie es wäre.

„Wo ist der Baum?“, fragte Pia aufgeregt.

„Folge mir!“, rief Eno und lief fröhlich voraus.

Pia rollte ihrem Hund nach, während sie durch den glitzernden Wald fuhr. Die Bäume schienen zu flüstern, als sie vorbeifuhr, und das Licht der kleinen schwebenden Kugeln tanzte sanft um sie herum.

Nach einer Weile erreichten sie eine große Lichtung und in der Mitte stand ein riesiger Baum, der über alle anderen Bäume hinauswuchs. Seine Äste schimmerten in Gold und Silber und seine Blätter funkelten wie Edelsteine.

„Das ist er!“, rief Eno begeistert. „Der Zauberbaum der Wünsche.“

Pia staunte. Der Baum war unglaublich schön. Es fühlte sich so an, als würde er leise mit ihr sprechen. Pia fuhr näher heran und spürte, wie eine warme, beruhigende Energie sie umgab.

„Was wünschst du dir, Pia?“, fragte Eno sanft.

Pia schaute zum Baum auf und dachte an das, was sie sich schon lange gewünscht hatte. „Ich könnte mir wünschen, ohne meinen Rollstuhl zu laufen“, flüsterte sie leise.

Eno legte den Kopf schief. „Ist das denn wirklich dein größter Wunsch?“

Pia zögerte. Sie war sich nicht sicher, ob das wirklich ihr größter Wunsch war. Es klang verlockend, aber gleichzeitig fühlte sie sich in ihrem Rollstuhl wohl.

„Ich weiß es nicht“, sagte sie nachdenklich. „Ich habe so oft daran gedacht, aber jetzt, wo ich hier bin, bin ich mir nicht mehr sicher, ob das wirklich das ist, was ich will.“

Der Baum begann sanft zu leuchten, und plötzlich hörte Pia eine freundliche, warme Stimme. Es war, als würde der Baum selbst mit ihr sprechen.

„Pia, jeder Wunsch, den du hast, ist wichtig“, sagte die Stimme sanft. „Aber bevor du deinen Wunsch formulierst, frage dich, was dein Herz wirklich will.“

Pia dachte lange nach. Sie stellte sich vor, wie es wäre, ohne ihren Rollstuhl zu leben. Aber gleichzeitig dachte sie an all die Abenteuer, die sie mit ihrem Rollstuhl schon erlebt hatte.

Sie erinnerte sich daran, wie stark sie sich fühlte, wenn sie Hindernisse mit dem Rollstuhl meisterte. Und wie sie gelernt hatte, dass es okay ist, anders zu sein.

„Ich glaube, mein Wunsch ist doch etwas anderes“, sagte Pia schließlich. „Ich glaube, ich möchte mir nicht wünschen, anders zu sein. Stattdessen wünsche ich mir, dass ich immer daran erinnert werde, wie stark und mutig ich bin.“

Der Baum leuchtete heller und die Stimme antwortete: „Das ist ein wundervoller Wunsch, Pia. Deine Stärke und dein Mut sind bereits in dir. Du musst dich nur immer daran erinnern.“

Pia spürte eine Welle der Erleichterung. „Ja, das ist es, was ich wirklich will. Ich möchte immer daran glauben, dass ich stark genug bin, egal was passiert.“

Der Baum begann sanft zu funkeln, und plötzlich fiel ein einzelnes, goldenes Blatt von seinen Ästen und schwebte sanft zu Pia hinab. Als es sie berührte, fühlte sie eine tiefe, beruhigende Wärme in sich aufsteigen.

Es war, als hätte der Baum ihr etwas ganz Besonderes gegeben – das Wissen, dass sie immer stark und mutig war, egal welche Herausforderungen vor ihr lagen.

„Danke“, sagte Pia leise. „Danke, dass du mir gezeigt hast, dass ich gut genug bin, so wie ich bin.“

Eno wedelte fröhlich mit dem Schwanz. „Du hast es verstanden, Pia. Du brauchst keinen anderen Wunsch, denn du bist bereits perfekt, so wie du bist.“

Als Pia am nächsten Morgen aufwachte, fühlte sie sich anders. Es war, als hätte sie etwas tief in sich entdeckt, das sie lange vergessen hatte. Sie erinnerte sich an den Zauberbaum und an das goldene Blatt, das ihr gezeigt hatte, wie stark und mutig sie war.

Als ihre Freunde in der Schule wieder über ihre Wünsche sprachen, fühlte sich Pia nicht mehr so verunsichert. Als sie an der Reihe war, sagte sie mit einem Lächeln: „Ich habe nicht mehr den Wunsch, anders zu sein. Ich habe gelernt, dass ich stark genug bin, genauso wie ich bin.“

Ihre Freunde schauten sie überrascht an, aber dann nickten sie. „Du hast recht, Pia“, sagte eines der Kinder. „Du bist stark und mutig – das haben wir schon immer gewusst.“

Pia fühlte sich glücklich. Sie wusste jetzt, dass sie keinen Wunsch brauchte, um etwas zu verändern. Sie war genau richtig, so wie sie war, und das machte sie stark genug.

Von diesem Tag an wusste Pia, dass man sich wahre Stärke nicht wünschen musste. Der Glaube an sich selbst reichte vollkommen aus.

Egal, welche Herausforderungen vor ihr lagen, sie wusste, dass sie stark genug war, sie zu meistern – und das war das größte Geschenk, das der Zauberbaum ihr gegeben hatte.

Jedes Mal, wenn Pia wieder an sich zweifelte, erinnerte sie sich an den Zauberbaum und das goldene Blatt, das ihr gezeigt hatte, dass sie gut genug war.

Sie wusste, dass sie ihre Träume verwirklichen konnte, ohne sich ändern zu müssen. Ihr Mut und ihre Stärke kamen von innen – und das war alles, was sie brauchte.

"Ich bin stark und mutig, genau so, wie ich bin."

"Alles, was ich brauche, um meine Ziele zu erreichen, trage ich bereits in mir."

"Ich glaube an mich und vertraue auf meine innere Stärke."

"Ich bin gut genug, so wie ich bin und finde meinen eigenen Weg."

"Meine wahre Stärke kommt aus dem Glauben an mich selbst."

Das Rennen in den Wolken



Es war ein schöner Tag, aber Pia war unruhig. In der Schule hatte es heute ein großes Wettrennen gegeben, und alle ihre Freunde hatten begeistert mitgemacht. Sie waren auf dem Sportplatz gerannt, so schnell sie konnten. Am Ende gab es sogar eine Siegerehrung.

Pia hatte am Rand zugeschaut und ihre Freunde angefeuert. Natürlich hatten sie alle versucht, sie einzubinden, aber ein Rennen mit dem Rollstuhl war einfach anders.

Pia wusste, dass sie gut darin war, ihren Rollstuhl zu steuern, aber an einem solchen Rennen konnte sie nicht teilnehmen – und das hatte sie traurig gemacht.

Als sie nach Hause kam, setzte sie sich in ihr Zimmer und starrte aus dem Fenster. Eno, ihr Hund, sprang aufgeregt um sie herum, als wollte er sie aufmuntern. Aber Pia konnte nicht aufhören, an das Rennen zu denken.

„Warum kann ich nicht so schnell sein wie die anderen?“, murmelte Pia leise vor sich hin.

Fynn, ihr großer Bruder, bemerkte, dass Pia nachdenklich war. „Du bist heute so still, Pia. Was ist los?“, fragte er, während er sich neben sie setzte.

Pia seufzte. „Heute gab es in der Schule ein Wettrennen. Alle haben mitgemacht, aber ich konnte nur zuschauen. Manchmal wünsche ich mir, ich könnte auch einfach mitmachen und so schnell rennen, wie meine Freunde.“

Fynn schaute sie ernst an. „Ich verstehe, dass du dich so fühlst, Pia. Aber du bist auch stark und schnell, nur eben auf eine andere Weise. Du hast Fähigkeiten, die andere nicht haben.“

Pia lächelte leicht. „Ja, vielleicht hast du recht. Aber manchmal wünsche ich mir einfach, dass ich auch bei solchen Sachen mitmachen könnte.“

Später an diesem Abend, als Pia in ihrem Bett lag, dachte sie immer noch über das Wettrennen nach.

Sie wünschte sich so sehr, dass es einen Ort gäbe, an dem sie ein Rennen fahren könnte, bei dem es nicht darauf ankam, wie schnell man lief oder rollte – sondern bei dem jeder auf seine Weise stark und schnell sein könnte.

„Vielleicht finde ich so einen Ort in meinen Träumen“, flüsterte Pia, während sie langsam einschlief.

Als Pia ihre Augen öffnete, war sie nicht mehr in ihrem Zimmer. Sie befand sich hoch oben in den Wolken! Überall um sie herum schwebten bunte, weiche Wolken und am Himmel funkelten Regenbögen in den schönsten Farben. Es war ein atemberaubender Anblick.

„Wo bin ich?“, fragte Pia überrascht, während sie vorsichtig mit ihrem Rollstuhl über eine schimmernde Brücke aus Licht fuhr, die die Wolken miteinander verband.

Plötzlich hörte sie ein leises Geräusch in der Luft. Ein kleiner Vogel mit schillernden, regenbogenfarbenen Federn flog direkt auf sie zu und landete sanft auf der Armlehne ihres Rollstuhls.

„Willkommen im Land der Wolken, Pia!“, sagte der Vogel mit einer fröhlichen Stimme. „Hier findet das große Rennen in den Wolken statt!“

„Das große Rennen in den Wolken?“ Pia schaute verwundert. „Aber wie kann ich an einem Rennen in den Wolken teilnehmen?“

Der Vogel zwitscherte fröhlich. „Keine Sorge, Pia. Hier kann jeder mitmachen, egal ob er fliegen, laufen oder rollen kann. In diesem Rennen geht es nicht darum, wer am schnellsten ist, sondern wer den Mut hat, mitzumachen!“

Pia fühlte, wie ihr Herz vor Aufregung hüpfte. „Ich kann also wirklich mitmachen?“

Der Vogel nickte. „Natürlich! Alle sind willkommen. Du wirst sehen, dass du stark und mutig genug bist, um das Rennen zu gewinnen – auf deine ganz eigene Weise.“

Mit diesen Worten begann der Vogel, voran zufliegen. Pia folgte ihm neugierig durch die schwebenden Wolkenlandschaften.

Überall um sie herum sah sie andere Teilnehmer des Rennens. Einige flogen auf schimmernden Flügeln, andere liefen über die schimmernden Brücken und wieder andere rollten auf magischen Fahrzeugen.

„Es gibt so viele verschiedene Arten, an diesem Rennen teilzunehmen“, stellte Pia fest.

„Ja“, sagte der Vogel. „Hier geht es darum, seine eigenen Stärken zu finden und daran zu glauben, dass man alles schaffen kann, wenn man nur den Mut hat.“

Bald erreichten sie die Startlinie des großen Rennens. Überall um Pia herum versammelten sich die Teilnehmer.

Sie sah einen riesigen, sanft fliegenden Drachen, der majestätisch durch die Wolken glitt, ein flinkes Einhorn, das mit seinen glitzernden Hufen über die Brücken sprang, und viele andere fantastische Wesen.

„Bist du bereit?“, fragte der Vogel.

Pia atmete tief durch und nickte. „Ja, ich bin bereit. Ich werde dieses Rennen auf meine Weise fahren.“

Ein leuchtender Regenbogen erschien vor ihnen und markierte den Startpunkt. Alle Teilnehmer stellten sich auf – auch Pia, die aufgeregt in ihrem Rollstuhl saß und sich auf das bevorstehende Rennen konzentrierte.

Plötzlich ertönte ein fröhliches Glockenläuten und das Rennen begann. Die Teilnehmer sausten los, jeder auf seine eigene Weise. Pia drückte die Räder ihres Rollstuhls fest und begann, sich schnell vorwärtszubewegen. Der Wind wehte ihr ins Gesicht und sie spürte, wie ihre Aufregung wuchs.

„Ich schaffe das!“, rief Pia laut, als sie über die schimmernden Brücken aus Licht fuhr. Sie wusste, dass sie nicht so schnell war wie einige der anderen Teilnehmer, aber das war ihr egal.

Es ging nicht darum, die Erste zu sein – es ging darum, mutig zu sein und ihr Bestes zu geben.

Das Rennen führte die Teilnehmer durch atemberaubende Landschaften. Sie fuhren durch glitzernde Nebelwälder, schwebten über regenbogenfarbenen Wasserfällen und sausten durch bunte Tunnel aus Licht. Pia spürte, wie ihre Zuversicht wuchs, je weiter sie fuhr.

Doch dann kam eine Herausforderung: Vor Pia erschien eine schwebende Brücke, die von dichten Wolken umgeben war.

Die Wolken machten den Weg plötzlich unsichtbar, und Pia hielt kurz an. Sie wusste nicht, wie sie durch diese unsichtbare Brücke fahren sollte.

„Was mache ich jetzt?“, fragte sie sich leise.

Doch plötzlich hörte sie die Stimme des kleinen Vogels, der über ihr kreiste. „Vertraue dir selbst, Pia! Du hast bereits bewiesen, dass du mutig bist. Der Weg ist da – auch wenn du ihn nicht sehen kannst. Du musst nur an dich glauben.“

Pia schloss kurz die Augen und atmete tief durch.

Sie erinnerte sich an all die anderen Herausforderungen, die sie bereits gemeistert hatte. Sie wusste, dass sie es auch diesmal schaffen konnte.

Mit festem Griff an den Rädern ihres Rollstuhls rollte sie vorsichtig vorwärts. Zu ihrer Überraschung fühlte sie den festen Untergrund der unsichtbaren Brücke unter ihren Rädern.

„Ich schaffe es!“, rief sie, als sie die Brücke sicher überquerte. Der Nebel lichtete sich langsam. Vor ihr öffnete sich ein atemberaubender Blick auf den letzten Abschnitt des Rennens.

Der Endspurt des Rennens führte die Teilnehmer auf eine schimmernde Wolkenbahn, die in einem riesigen, leuchtenden Kreis endete.

Pia gab alles, was sie hatte, und fühlte, wie der Wind durch ihr Haar wehte. Neben ihr flogen und rollten die anderen Teilnehmer, jeder auf seine eigene Weise und Geschwindigkeit.

Als sie schließlich die Ziellinie überquerte, wurde Pia von einem fröhlichen Glockengeläut empfangen. Die Zuschauer jubelten und der kleine Vogel landete stolz auf ihrer Schulter.

„Du hast es geschafft, Pia!“, rief der Vogel fröhlich. „Du hast das Rennen in den Wolken mit Mut und Stärke gemeistert!“

Pia konnte es kaum glauben. Sie hatte wirklich teilgenommen und das Rennen auf ihre eigene Weise beendet. Es war nicht wichtig gewesen, ob sie die Schnellste war – es war wichtig gewesen, dass sie den Mut hatte, mitzumachen und ihre eigenen Stärken zu finden.

Als Pia am nächsten Morgen aufwachte, fühlte sie sich stärker denn je. Das Wettrennen in der Schule, das sie so traurig gemacht hatte, erschien ihr jetzt in einem neuen Licht.

Sie erinnerte sich an das Rennen in den Wolken und daran, wie sie dort Mut und Zuversicht gefunden hatte, um das Rennen auf ihre Weise zu fahren.

Als ihre Freunde in der Schule wieder über das Wettrennen sprachen, fühlte sich Pia nicht mehr so ausgeschlossen. Sie lächelte und sagte: „Vielleicht kann ich nicht so rennen wie ihr, aber ich habe gelernt, dass ich auf meine Weise genauso schnell und stark sein kann.“

Ihre Freunde schauten sie überrascht an. Dann lächelte einer von ihnen. „Das stimmt, Pia. Du bist immer so schnell und geschickt mit deinem Rollstuhl. Vielleicht können wir mal ein Rennen veranstalten, bei dem wir alle zusammen mitmachen können!“

Pia fühlte sich glücklich und stolz. Sie hatte gelernt, dass es nicht darauf ankam, wie schnell man war oder ob man wie die anderen war. Es kam darauf an, mutig zu sein und an sich selbst zu glauben.

Von diesem Tag an wusste Pia, dass sie immer ihre eigene Stärke finden konnte, egal welche Herausforderungen vor ihr lagen. Sie wusste, dass sie nicht wie alle anderen sein musste, um erfolgreich zu sein.

Ihr Mut und ihre Zuversicht kamen von innen – und das machte sie stark, egal ob auf dem Boden oder in den Lüften.

**"Ich bin stark und mutig und ich gehe
meinen eigenen Weg."**

**"Ich vertraue auf meine Fähigkeiten, auch
wenn der Weg unsichtbar ist."**

**"Ich kann jede Herausforderung meistern,
wenn ich an mich glaube."**

"Ich habe den Mut, mitzumachen."

**"Ich bin einzigartig und meine Stärke liegt in
dem, was mich besonders macht."**

Der mutige Kitzeldrache



Es war ein regnerischer Tag, und Pia saß an ihrem Schreibtisch, während sie aus dem Fenster schaute. Der Himmel war grau und die Tropfen trommelten gegen die Fensterscheibe.

Normalerweise mochte sie Regen, aber heute fühlte sie sich ein wenig bedrückt. Sie dachte an den Vortrag, den sie in der Schule halten sollte.

Der Lehrer hatte sie gebeten, vor der Klasse zu sprechen. Aber allein der Gedanke daran ließ Pia's Magen kribbeln.

„Was, wenn ich mich verspreche?“, fragte sie sich immer wieder. „Was, wenn alle mich anstarren, oder sogar auslachen?“

Pia war mutig in so vielen Dingen, aber vor anderen zu sprechen, machte ihr Angst. Sie fühlte sich, als wäre die ganze Klasse ein riesiger Berg, den sie nicht erklimmen konnte.

Fynn, ihr großer Bruder, kam in ihr Zimmer. „Du siehst so nachdenklich aus, Pia. Alles in Ordnung?“

Pia zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht, Fynn. Ich muss einen Vortrag in der Schule halten und ich habe so Angst davor. Ich weiß nicht, ob ich das schaffe.“

Fynn setzte sich neben sie und legte den Arm um sie. „Das kenne ich“, sagte er leise. „Ich hatte auch schon mal Angst, vor anderen zu sprechen.“

Aber weißt du was? Angst ist nichts Schlechtes. Es zeigt, dass dir etwas wichtig ist. Und wenn du dich deiner Angst stellst, wirst du merken, wie stark du wirklich bist.“

Pia lächelte schwach. „Vielleicht hast du recht“, murmelte sie, aber in ihrem Herzen war sie sich noch nicht so sicher.

Als der Abend kam, legte sich Pia in ihr Bett und zog die Decke fest um sich. Der Gedanke an den Vortrag ließ sie nicht los. Was, wenn sie sich blamierte? Was, wenn ihre Stimme versagte?

Sie wünschte sich, es gäbe einen magischen Ort, an dem sie lernen könnte, mutig zu sein, ohne sich so viele Sorgen zu machen.

„Vielleicht träume ich von einem Ort, an dem Angst gar nicht existiert“, flüsterte Pia leise, bevor sie einschlief.

Als Pia die Augen öffnete, war sie nicht mehr in ihrem Zimmer. Sie befand sich in einer farbenfrohen, fröhlichen Welt. Um sie herum wuchsen riesige Bäume, deren Blätter in allen Farben des Regenbogens leuchteten.

Am Himmel tanzten schimmernde, leuchtende Wolken. Aber das Erstaunlichste war das Lachen. Überall um Pia herum, hörte sie lautes, fröhliches Lachen.

„Wo bin ich?“, fragte Pia erstaunt, während sie ihren Rollstuhl langsam durch die farbenfrohe Landschaft lenkte.

Plötzlich sprang Eno, ihr treuer Hund, neben ihr auf. „Du bist im Land des Lachens, Pia! Hier gibt es keine Angst, nur Freude und Lachen!“

Pia schaute sich neugierig um. „Das Land des Lachens? Das klingt nach einem Ort, an dem ich genau das finden kann, was ich brauche.“

Eno nickte aufgeregt. „Hier lernst du, dass das Lachen die stärkste Waffe gegen Angst ist!“

Plötzlich kam ein kleines, lustiges Wesen aus dem Gebüsch gehüpft. Es sah aus wie ein kleiner, flauschiger Drache, mit großen, kitzelnden Federn auf dem Rücken.

Seine Augen funkelten vor Freude, und er lachte laut, während er in die Luft sprang.

„Hallo!“, rief das Wesen fröhlich. „Ich bin Flix, der Kitzeldrache! Willkommen im Land des Lachens!“

Pia lächelte, konnte aber nicht anders, als sich zu fragen, wie das Lachen ihr helfen sollte, mutiger zu werden. „Wie kann mir das Lachen helfen, wenn ich Angst habe?“, fragte sie Flix neugierig.

Der kleine Kitzeldrache hüpfte freudig um Pia herum. „Lachen macht die Angst kleiner! Jede Angst wird schwächer, wenn du über sie lachen kannst. Komm mit, ich zeige es dir!“

Pia war neugierig, also folgte sie Flix durch die leuchtenden Bäume. Sie kamen zu einem großen, schwebenden Berg, der aus flauschigen Wolken bestand und von bunten Lichtern umgeben war.

Auf dem Berg standen viele kleine Wesen, die alle lachten und fröhlich miteinander spielten.

„Das ist der Berg der Ängste“, erklärte Flix. „Jeder, der hierherkommt, bringt seine Ängste mit. Aber hier lernt man, darüber zu lachen, bis die Angst ganz klein wird.“

Pia schaute zu dem Berg hinauf. Es war schwer zu glauben, dass man einfach über seine Ängste lachen konnte. Aber sie wollte es versuchen. „Was muss ich tun?“, fragte sie neugierig.

Flix kicherte. „Zuerst musst du an deine größte Angst denken. Was ist es, das dir am meisten Sorgen macht?“

Pia dachte sofort an den Vortrag, den sie in der Schule halten musste. Sie stellte sich vor, wie sie vor ihrer Klasse stand, alle Augen auf sie gerichtet und wie ihre Worte plötzlich stockten.

Sie spürte das Kribbeln in ihrem Bauch und merkte, wie ihre Hände feucht wurden. „Ich habe Angst, vor anderen zu sprechen“, gab sie zu.

Flix nickte. „Das ist eine große Angst, aber keine Sorge. Wir werden sie kleiner machen.“

Plötzlich fingen die Wolken um den Berg herum an zu glühen. Aus dem Nichts erschien eine große, durchsichtige Gestalt.

Es war Pia's Angst – sie sah aus wie eine riesige, flimmernde Gestalt, mit dunklen Schatten und großen Augen, die auf Pia starrten. Ihr Herz klopfte wie wild, als sie die Angst vor sich sah.

„Das ist meine Angst“, flüsterte Pia. „Aber sie ist so groß!“

Flix lächelte sie an. „Keine Sorge, Pia. Jetzt lachen wir sie einfach kleiner.“

Pia war verwirrt. „Lachen? Aber wie soll das denn funktionieren?“

„Schau mal“, sagte Flix und zeigte auf die riesige Gestalt. „Sie sieht doch ziemlich albern aus, findest du nicht? So riesig und mit so großen Augen – eigentlich ist sie doch ziemlich lustig!“

Pia schaute sich die Gestalt genauer an. Tatsächlich, je länger sie hinsah, desto alberner wirkte die Angst. Die großen Augen sahen aus wie die von einem riesigen, übertriebenen Kuscheltier.

Sie erinnerte Pia fast an eine große, aufblasbare Figur, die sie auf Jahrmärkten gesehen hatte.

Flix begann zu kichern und bald stimmte auch Pia ein. Je mehr sie über die Angst lachte, desto kleiner wurde die Gestalt. Sie schrumpfte immer weiter, bis sie kaum größer als eine Puppe war.

„Das ist ja unglaublich!“, rief Pia. „Meine Angst wird wirklich kleiner, wenn ich darüber lache!“

Flix nickte zufrieden. „Das Lachen ist eine starke Kraft, Pia. Wenn du über deine Angst lachen kannst, verliert sie ihre Macht über dich.“

Pia konnte es kaum glauben. Ihre Angst war fast verschwunden. Sie fühlte sich plötzlich viel mutiger. Sie wusste, dass sie sich dem Vortrag stellen konnte, ohne dass die Angst sie überwältigte.

„Ich glaube, ich habe es verstanden“, sagte Pia stolz. „Ich muss mich nicht von meiner Angst beherrschen lassen. Wenn ich über sie lache, wird sie kleiner.“

Flix hüpfte aufgeregt um sie herum. „Genau! Jetzt bist du bereit, dich deiner Angst zu stellen – und das nur mit einem Lächeln!“

Als Pia am nächsten Morgen aufwachte, fühlte sie sich glücklich. Das mulmige Gefühl in ihrem Magen war verschwunden und sie konnte sich an ihren Traum erinnern.

Das Lachen hatte ihre Angst kleiner gemacht. Jetzt wusste sie, dass sie mutig genug war, sich dem Vortrag in der Schule zu stellen.

In der Schule, als die Zeit für ihren Vortrag kam, fühlte Pia, wie die Nervosität in ihr aufstieg. Aber dann dachte sie an Flix und den Berg der Ängste.

Sie stellte sich vor, wie albern die Angst aussehen würde, wenn sie vor ihr stand und ein kleines Kichern stieg in ihr auf.

„Ich kann das“, flüsterte Pia zu sich selbst und rollte nach vorn.

Ihre Lehrerin lächelte sie ermutigend an. „Bist du bereit, Pia?“

Pia nickte. Sie schaute in die Gesichter ihrer Klassenkameraden und plötzlich sah sie die ganze Situation anders.

Sie stellte sich vor, wie ihre Angst neben ihr stand. Aber statt groß und bedrohlich zu sein, war sie winzig und komisch. Ein kleines Lachen entkam ihr, und sie fühlte sich sofort leichter.

Sie begann zu sprechen, und obwohl sie ein paar Mal ins Stocken geriet, lachte sie innerlich jedes Mal über ihre Angst.

Sie merkte, dass es nicht schlimm war, Fehler zu machen. Das Lachen machte sie mutig und half ihr, ihren Vortrag mit einem breiten Lächeln zu beenden.

Als sie fertig war, applaudierte die ganze Klasse. Pia konnte es kaum glauben – sie hatte es geschafft! Ihre Angst war geschrumpft und sie hatte ihren Vortrag gehalten, ohne dass sie die Angst beherrscht hatte.

Nach der Schule kam Fynn auf sie zu und strahlte sie an. „Du warst toll, Pia! Ich wusste, dass du es schaffst.“

Pia lächelte stolz. „Ich habe gelernt, über meine Angst zu lachen. Jetzt weiß ich, dass sie mich nicht kontrollieren kann.“

Von diesem Tag an wusste Pia, dass sie immer lachen konnte, wenn sie sich einer Herausforderung stellte.

Das Lachen machte ihre Ängste kleiner und gab ihr die Kraft, mutig zu sein – egal, was vor ihr lag. Und jedes Mal, wenn sie sich wieder unsicher fühlte, dachte sie an Flix und den Berg der Ängste, und ein kleines Lächeln huschte über ihr Gesicht.

So lernte Pia, dass Mut nicht bedeutet, keine Angst zu haben – sondern dass man sich seiner Angst stellen kann. Manchmal reichte dafür schon ein kleines Lächeln.

**"Ich kann meine Ängste kleiner machen,
indem ich über sie lache."**

**"Mut bedeutet, meine Angst anzunehmen
und trotzdem weiterzumachen."**

**"Ich bin stark genug, mich jeder
Herausforderung zu stellen."**

**"Meine Ängste verlieren ihre Macht, wenn
ich ihnen mit einem Lächeln begegne."**

**"Ich kann alles schaffen, wenn ich auf mich
selbst vertraue und daran glaube."**

Der Schatz der Freundschaft



Es war ein besonderer Tag in der Schule. Die Kinder durften ihre Lieblingsspiele mitbringen, um sie während der Pausen gemeinsam zu spielen.

Pia freute sich auf den Tag, weil sie ihren Freunden ein neues Kartenspiel zeigen wollte, das sie von Fynn bekommen hatte. Sie hatte die Regeln gelernt und war gespannt darauf, es mit den anderen zu spielen.

Doch als sie auf dem Schulhof ankam, sah sie, dass die meisten Kinder sich schon in Gruppen verteilt hatten, um Ball zu spielen, zu klettern oder andere Spiele zu machen, bei denen Pia nicht so leicht mitmachen konnte.

Sie saß ein wenig abseits, schaute den anderen Kindern zu und spürte, wie sich das Gefühl der Einsamkeit in ihr breitmachte.

Ihre Freunde waren nicht absichtlich gemein, aber sie vergaßen manchmal, dass Pia im Rollstuhl nicht immer bei allen Spielen mitmachen konnte. Sie wünschte sich, es gäbe eine Möglichkeit, bei den Abenteuern mit den anderen dabei zu sein, ohne das Gefühl zu haben, außen vor zu sein.

Fynn hatte Pia immer gesagt, dass wahre Freundschaft nichts mit den Spielen zu tun hat, die man spielt, sondern damit, wie man sich unterstützt. Aber trotzdem spürte Pia, wie eine kleine Unsicherheit in ihr wuchs.

Sie fragte sich, ob sie wirklich genauso wertvoll für ihre Freunde war, auch wenn sie nicht bei allem mitmachen konnte.

Als der Schultag zu Ende war, fühlte sich Pia immer noch ein wenig traurig. Sie wollte so gerne Teil der Spiele sein und wünschte sich, dass sie einen Weg finden würde, dabei zu sein, ohne dass sie sich ausgeschlossen fühlte.

Sie lag später im Bett, während Eno sich neben ihr eingerollt hatte und dachte darüber nach.

„Vielleicht gibt es einen Ort, an dem ich lernen kann, wie ich mich besser in die Gruppe einfüge“, murmelte Pia leise. Sie kuschelte sich tiefer in ihre Decke und hoffte, dass ihre Träume ihr eine Antwort geben würden.

Als Pia ihre Augen öffnete, befand sie sich an einem ganz besonderen Ort. Sie war auf einer großen, sonnigen Insel, umgeben von einem funkelnden, türkisfarbenen Meer. Die Luft roch nach Salz und süßen Früchten.

Überall um sie herum standen große Palmen und bunte Blumen. Doch das Erstaunlichste war die Karte, die plötzlich auf ihrem Schoß lag. Es war eine Schatzkarte!

„Wo bin ich?“, fragte Pia neugierig und sah sich um.

Eno, ihr treuer Begleiter, erschien neben ihr und schnupperte fröhlich an der Karte. „Du bist auf der Insel der Freundschaft, Pia! Hier können alle zusammenarbeiten, um den verborgenen Schatz zu finden.“

Pia staunte. „Der verborgene Schatz der Freundschaft?“ Sie schaute auf die Karte, die sie in den Händen hielt. Darauf war ein Pfad eingezeichnet, der durch den Dschungel führte und schließlich zu einem großen X auf einer Lichtung führte. „Was für ein Schatz ist das?“

„Das wirst du herausfinden, wenn du ihn findest“, sagte eine neue, freundliche Stimme. Pia drehte sich um und entdeckte ein kleines, fröhliches Eichhörnchen, das von einem Baum herunterhüpfte.

„Ich bin Tiko“, stellte sich das Eichhörnchen vor. „Und ich kenne den Weg zum Schatz. Aber wir müssen zusammenarbeiten, um ihn zu finden.“

Pia lächelte. „Das klingt nach einem Abenteuer!“

„Genau das ist es!“, rief Tiko und zeigte auf die Karte. „Aber der Weg ist nicht einfach. Wir müssen Hindernisse überwinden und Rätsel lösen, um zum Schatz zu gelangen. Und wir müssen uns gegenseitig helfen.“

„Ich bin bereit“, sagte Pia entschlossen. „Und ich bin sicher, dass ich meinen Freunden auch im echten Leben helfen kann, wenn ich das hier schaffe.“

Gemeinsam machten sich Pia, Eno und Tiko auf den Weg, um den verborgenen Schatz zu finden. Der Dschungel war dicht und voller bunter Pflanzen, die in allen Farben des Regenbogens leuchteten. Doch schon bald stießen sie auf das erste Hindernis: Ein großer Fluss versperrte den Weg.

Die einzige Möglichkeit, ihn zu überqueren, war über schmale, wackelige Steine.

„Wie sollen wir denn da hinüberkommen?“, fragte Pia besorgt. „Mit meinem Rollstuhl wird das schwierig.“

Tiko kratzte sich am Kopf. „Hm, das ist eine gute Frage. Aber ich bin sicher, dass wir eine Lösung finden, wenn wir zusammenarbeiten.“

Eno bellte aufgeregt und lief zu einem umgefallenen Baum, der am Ufer des Flusses lag. Pia folgte ihm und sah, dass der Baum stabil genug war, um als Brücke zu dienen. „Vielleicht können wir den Baumstamm nutzen, um sicher über den Fluss zu kommen“, schlug sie vor.

Tiko nickte begeistert. „Das ist eine großartige Idee, Pia!“

Mit vereinten Kräften schoben sie den Baumstamm so, dass er den Fluss überbrückte. Pia rollte vorsichtig über die improvisierte Brücke. Mit Eno und Tiko an ihrer Seite schafften sie es sicher auf die andere Seite.

„Das war gar nicht so schwer“, sagte Pia lächelnd. „Es fühlt sich gut an, wenn wir zusammenarbeiten.“

Der Dschungel wurde dichter und bald stießen sie auf das nächste Hindernis. Eine riesige, hohe Mauer aus dichten Lianen und Dornen, die den Pfad versperrten. Pia schaute besorgt auf die Mauer. „Wie sollen wir da durchkommen?“

Tiko überlegte kurz und schnappte sich dann einen Ast. „Ich könnte klettern und von oben nach einem Weg suchen, aber das wird nicht ausreichen. Wir müssen einen Weg finden, alle sicher durchzubringen.“

Pia dachte nach. Sie schaute sich um und entdeckte ein paar große Blätter und Äste, die wie eine Rampe angeordnet werden konnten. „Vielleicht können wir diese Sachen nutzen, um eine Rampe zu bauen, sodass wir sicher hinüberkommen“, schlug sie vor.

Tiko und Eno halfen Pia, die Äste und Blätter so zu ordnen, dass sie eine stabile Rampe bildeten. Es war nicht einfach, aber gemeinsam schafften sie es, die Mauer zu überwinden und den Weg fortzusetzen.

Nach einigen weiteren Abenteuern und kniffligen Rätseln erreichten sie schließlich die Lichtung, auf der das große X auf der Karte eingezeichnet war. Der verborgene Schatz der Freundschaft musste ganz in der Nähe sein!

Pia sah sich um. „Aber wo ist er? Hier ist nur eine Lichtung“, sagte sie verwirrt.

„Vielleicht ist der Schatz unsichtbar?“, fragte Tiko und kratzte sich am Kopf. „Manchmal sieht man Dinge nicht auf den ersten Blick.“

Pia dachte nach. Sie hatte gelernt, dass der Schatz nicht unbedingt etwas Materielles sein musste.

„Vielleicht ist der wahre Schatz, dass wir gelernt haben, wie wichtig Freundschaft und Zusammenarbeit sind“, sagte sie schließlich.

Tiko nickte zufrieden. „Das könnte der wahre Schatz sein, Pia. Freundschaft ist mehr wert als Gold oder Edelsteine.“

In diesem Moment begann die Lichtung zu leuchten. Aus dem Boden wuchsen kleine, schimmernde Blumen, die in allen Farben des Regenbogens leuchteten. Es war, als würde die Insel der Freundschaft ihnen für ihre Zusammenarbeit danken.

„Das ist der wahre Schatz“, sagte Pia lächelnd. „Freundschaft bedeutet, dass man sich gegenseitig hilft und zusammenhält, egal wie schwer die Herausforderungen sind.“

Am nächsten Morgen wachte Pia mit einem Lächeln auf. Sie fühlte sich stark und zuversichtlich. Sie hatte in ihrem Traum gelernt, dass wahre Freundschaft nichts damit zu tun hatte, ob sie bei jedem Spiel mitmachen konnte.

Es ging darum, füreinander da zu sein, sich zu unterstützen und gemeinsam Abenteuer zu erleben, egal auf welche Weise.

In der Schule, als ihre Freunde sie fragten, ob sie Lust hätte, wieder bei den Spielen zuzusehen, lächelte Pia und sagte: „Vielleicht können wir diesmal ein Spiel spielen, bei dem wir alle auf unsere eigene Art mitmachen können.“

Jeder von uns hat besondere Fähigkeiten und wenn wir zusammenarbeiten, können wir etwas Tolles schaffen.“

Ihre Freunde schauten sie erstaunt an, aber dann nickten sie begeistert. „Das ist eine tolle Idee, Pia!“, rief eines der Kinder. „Lass uns gemeinsam etwas Neues spielen!“

Und so entwarfen sie gemeinsam ein Spiel, bei dem jeder mitmachen konnte – egal, ob er schnell laufen, hoch springen oder gut rollen konnte.

Pia fühlte sich endlich wieder als Teil der Gruppe. Sie wusste, dass wahre Freundschaft nicht davon abhing, ob man genauso war wie die anderen, sondern davon, wie man sich gegenseitig unterstützte und zusammenarbeitete.

Von diesem Tag an wusste Pia, dass sie immer einen Weg finden konnte, dabei zu sein – nicht nur bei Spielen, sondern auch in der Freundschaft. Der wahre Schatz der Freundschaft lag darin, dass man zusammen stärker war als alleine.

Pia fühlte sich stärker als je zuvor. Egal, welche Herausforderungen auf sie zukamen, sie wusste, dass sie nicht alleine war – und Freundschaft das wertvollste Abenteuer von allen war.

**"Wahre Freundschaft bedeutet, dass wir
zusammen stark sind, egal wie
unterschiedlich wir sind."**

**"Ich bin wertvoll, so wie ich bin, und finde
immer einen Weg, dabei zu sein."**

**"Gemeinsam können wir jede
Herausforderung überwinden."**

**"Meine besonderen Fähigkeiten machen
mich stark und einzigartig."**

**"Freundschaft bedeutet, einander zu
unterstützen und gemeinsam Abenteuer zu
erleben."**

Die Rückkehr zur magischen Schule



Es war ein ruhiger Abend und Pia saß in ihrem Zimmer. Das Fenster war weit geöffnet, sodass die sanfte Abendbrise hereinkam. Sie dachte über die letzten Wochen nach und all die Abenteuer, die sie in ihren Träumen erlebt hatte.

Jede Nacht hatte sie neue magische Welten besucht, neue Freunde gefunden und Herausforderungen gemeistert, die sie anfangs für unmöglich gehalten hatte. Nun fühlte sie sich stärker, mutiger und selbstbewusster, als sie es jemals gedacht hätte.

Trotz all dieser Erfahrungen spürte Pia, dass sie noch eine letzte Reise vor sich hatte. Irgendetwas fehlte, etwas, das sie abschließen musste, um die gesamte Reise zu verstehen. Vielleicht musste sie zu einem Ort zurückkehren, der für sie besonders wichtig war – der Ort, an dem alles begonnen hatte.

Fynn kam in ihr Zimmer, setzte sich zu ihr und bemerkte ihr nachdenkliches Gesicht. „Du siehst aus, als hättest du eine Menge im Kopf, Pia. Woran denkst du gerade?“

Pia schaute zu ihm auf und lächelte. „Ich denke an die magische Schule“, sagte sie leise. „Ich habe so viel erlebt, so viele Abenteuer. Aber ich habe das Gefühl, dass ich noch einmal dorthin zurückkehren muss. Es gibt etwas, das ich dort noch nicht ganz verstanden habe.“

Fynn nickte. „Vielleicht findest du dort Antworten, die du suchst. Du hast so viel gelernt, Pia. Ich bin sicher, dass du alles, was du brauchst, bereits in dir trägst.“

„Vielleicht“, sagte Pia und lächelte leicht. „Aber ich muss es selbst herausfinden.“

Als die Nacht hereinzog und Pia sich in ihr Bett kuschelte, spürte sie, wie sie sich langsam in die magische Welt ihrer Träume begab. Sie wusste, dass sie bald zur fliegenden Schule zurückkehren würde – dem Ort, an dem sie so viel über Mut und Stärke gelernt hatte.

Als Pia ihre Augen öffnete, stand sie wieder auf der goldenen Brücke, die in den Himmel führte. Die fliegende Schule schwebte hoch über den Wolken.

Ihre Mauern schimmerten im sanften Licht der aufgehenden Sonne. Überall um sie herum tanzten kleine, funkelnde Sterne, und in der Ferne hörte sie das sanfte Rauschen der Wolken.

„Ich bin wieder hier“, flüsterte Pia und spürte eine wohlige Wärme in ihrem Herzen. Sie erinnerte sich daran, wie sie bei ihrem ersten Besuch in der magischen Schule so viel Mut gesammelt hatte.

Doch diesmal fühlte es sich etwas anders an. Es war, als hätte sie nun den Schlüssel in der Hand, um die letzte Lektion zu lernen.

Plötzlich erschien Professor Flügel, der bunte Papagei, der sie damals so freundlich empfangen hatte, neben ihr. „Willkommen zurück, Pia“, sagte er lächelnd. „Ich habe dich schon erwartet.“

Pia lächelte zurück. „Ich wusste, dass ich zurückkommen muss. Es gibt noch etwas, das ich verstehen muss, bevor ich meine Reise abschließen kann.“

Professor Flügel nickte und flatterte sanft neben ihr her, als sie gemeinsam auf die Schule zu schwebten. „Du hast so viele Abenteuer erlebt, Pia. Du hast Hindernisse überwunden, Freundschaften geschlossen und den Mut gefunden, dich deinen Ängsten zu stellen.“

Aber was hast du in all diesen Abenteuern gelernt?“

Pia dachte einen Moment nach, als sie durch die farbenfrohen Gänge der Schule rollte. „Ich habe gelernt, dass ich stark bin – auch wenn ich anders bin als andere.“

Ich habe gelernt, dass ich nicht schneller oder stärker sein muss, um wertvoll zu sein. Und ich habe gelernt, dass es in Ordnung ist, Hilfe anzunehmen, wenn ich sie brauche.“

Professor Flügel nickte weise. „Das sind wichtige Lektionen. Aber es gibt noch eine letzte Sache, die du erkennen musst.“

Pia schaute ihn neugierig an. „Was ist das?“

„Wahre Stärke kommt nicht nur von dem, was du tust, sondern von dem, wer du bist“, erklärte Professor Flügel. „Es ist nicht nur Mut, der dich stark macht, sondern auch dein Herz – dein Mitgefühl, deine Freundlichkeit und deine Entschlossenheit.“

All diese Dinge machen dich zu der mutigen Person, die du bist.“

Pia spürte, wie sich ihr Herz bei diesen Worten erwärmte. „Also geht es nicht nur darum, was ich geschafft habe, sondern auch darum, wie ich es geschafft habe?“

„Genau“, sagte Professor Flügel sanft. „Deine Abenteuer haben dir gezeigt, dass du alles schaffen kannst, wenn du an dich glaubst.“

Aber sie haben dir auch gezeigt, dass es die kleinen Dinge sind – die Freundschaften, die Momente der Freundlichkeit und die Liebe in deinem Herzen – die dich wirklich stark machen.“

Pia nickte nachdenklich. Sie hatte viele Hindernisse überwunden. Aber es waren immer die Freundschaften und die Unterstützung ihrer Begleiter gewesen, die ihr den Mut gegeben hatten, weiterzumachen.

„Ich verstehe“, sagte sie leise. „Es geht nicht nur um Mut und Stärke. Ich bin gut genug, wenn ich so bleibe, wie ich bin.“

Professor Flügel lächelte stolz. „Jetzt hast du die letzte Lektion gelernt, Pia. Du trägst alle Antworten bereits in deinem Herzen. Und egal, welche Herausforderungen vor dir liegen, du wirst immer stark genug sein, sie zu meistern – weil du an dich glaubst.“

Plötzlich begann die Schule um Pia herum zu leuchten. Die Wände schimmerten in hellem Licht und die Wolken draußen tanzten wie kleine Lichter am Himmel. Es war, als würde die ganze Schule feiern, dass Pia die letzte Lektion gelernt hatte.

„Es ist Zeit, Abschied zu nehmen, Pia“, sagte Professor Flügel sanft. „Aber denke daran, dass die Schule immer in deinem Herzen ist. Du kannst jederzeit zurückkehren – in deinen Träumen oder in deinem Herzen, wenn du einmal neuen Mut brauchst.“

Pia lächelte. Sie fühlte sich friedlich und stark. „Danke, Professor Flügel. Ich werde nie vergessen, was ich hier gelernt habe.“

Mit diesen Worten begann die magische Schule langsam zu verblassen, und Pia fühlte, wie sie sanft in die Wirklichkeit zurückkehrte. Doch diesmal fühlte sie sich anders – sie fühlte sich voller Mut und Selbstbewusstsein.

Als Pia am nächsten Morgen aufwachte, strahlte die Sonne warm durch ihr Fenster. Sie fühlte sich ruhig und voller Zuversicht. Das Gefühl der Unsicherheit, das sie manchmal noch gespürt hatte, war verschwunden.

Sie wusste jetzt, dass sie stark genug war, jede Herausforderung anzunehmen – nicht nur, weil sie Mut hatte, sondern weil sie immer auf ihr Herz hörte.

Fynn kam ins Zimmer und bemerkte sofort ihr Lächeln. „Du siehst glücklich aus, Pia“, sagte er und setzte sich neben sie. „Hast du die Antworten gefunden, nach denen du gesucht hast?“

Pia nickte. „Ja, ich habe alles verstanden. Es geht nicht nur darum, was ich tue, sondern auch darum, wer ich bin. Ich bin stark, weil ich an mich glaube – und weil ich immer ich selbst bin.“

Fynn lächelte stolz. „Das freut mich, Pia. Du bist wirklich gewachsen.“

Später, in der Schule, als Pia ihren Freunden von ihren Abenteuern erzählte, spürte sie, wie viel sich für sie verändert hatte.

Sie musste sich nicht mehr beweisen oder das Gefühl haben, dass sie anders sein musste, um dazuzugehören. Mit ihrem Mut, ihrer Freundlichkeit und ihrem reinen Herzen war sie immer gut genug und konnte jede Herausforderung meistern, die vor ihr lag.

Als der Tag zu Ende ging, saß Pia auf ihrem Lieblingsplatz im Garten und dachte über ihre Reise nach.

Sie erinnerte sich an all die magischen Orte, die sie besucht hatte – den Zauberbaum der Wünsche, den Berg der Ängste, das Rennen in den Wolken und die vielen Freunde, die sie auf dem Weg gefunden hatte.

Doch was sie am meisten bewegte, war die Erkenntnis, dass ihre wahre Stärke immer in ihr gewesen war. Sie brauchte keine magische Schule oder besondere Kräfte, um mutig zu sein.

Alles, was sie brauchte, war bereits in ihrem Herzen. Ihr Glaube an sich selbst und die Liebe zu den Menschen um sie herum.

Von diesem Tag an wusste Pia, dass sie bereit war für alles, was die Zukunft bringen würde. Egal, welche Hindernisse vor ihr lagen, sie würde ihnen mit Mut, Stärke und einem offenen Herzen entgegentreten.

Sie wusste, dass sie gewachsen war – nicht nur durch die Abenteuer, die sie erlebt hatte, sondern durch das, was sie über sich selbst gelernt hatte.

Pia war bereit für die nächste Reise – egal, wohin sie auch führen würde. Denn sie wusste, dass wahre Stärke nicht von außen kommt, sondern von innen. Und mit diesem Wissen war sie bereit, jede Herausforderung zu meistern.

Denn Pia wusste jetzt: **Wahre Stärke kommt aus dem Herzen.**

**"Ich kann jede Herausforderung meistern,
wenn ich an mich glaube."**

**"Meine wahre Stärke kommt aus meinem
Herzen und meiner Freundlichkeit."**

**"Ich bin genug, so wie ich bin und finde
meinen Weg mit Mut und Liebe."**

**"Ich kann jede Herausforderung meistern,
weil ich auf meine innere Stärke vertraue."**

**"Mit Mut, Freundschaft und Vertrauen bin
ich bereit für jedes Abenteuer."**

